Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss Unfallversicherungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○○○○○○○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 265. Dienstag, den 10. November 1908. 40. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

157. Sitzung am 9. November, 2 Uhr.

Die Beratung des

Weingesetzes

wird fortgesetzt.

Abg. Werner (Reformp.) stimmt der Vorlage im wesentlichen zu. Allerdings fehle es darin nicht an bedenklichen Bestimmungen, die in der Kommission ausgemerzt werden müssen.

Abg. Beuchelt (k.): Unsere Grünberger Weinbauern sind meist kleine Leute. In ihrem Interesse muß die Grenze für die Zuckerung weitergezogen werden.

Abg. Lehmann-Wiesbaden (Soz.): Für unsere kleinen Winzer ist das wichtigste: eine Preissteigerung! Außerdem muß freilich auch der Weinpantscherei vorgebeugt werden.

Abg. Kaempf (Frs. Vp.): Der Entwurf ist frühzeitig der Oeffentlichkeit unterbreitet worden. Das sollte bei allen Gesetzesvorlagen geschehen. Sehr zu erwägen ist die Frage, ob nicht die Grenze für den Zuckerzusatz weiter zu ziehen ist. Daß es bisher dem deutschen Weinhandel gelungen ist, den deutschen Weinen Geltung gegenüber den französischen Notweinen zu verschaffen, das ist ihm gerade als Verdienst anzurechnen.

Abg. Wallenborn (Z.) ist im allgemeinen mit der Vorlage einverstanden, bittet aber noch besonders Rücksicht zu nehmen auf die Notlage der kleinen Winzer.

Abg. Haas (ntl.) bringt ebenfalls noch die Wünsche der kleinen Winzer vor.

Abg. Stauffer (W. Ver.) wendet sich gegen eine Kundgebung des Rechtsanwalts des früheren Abg. Sartorius, der ihm unberechtigte Verunglimpfung vorgeworfen habe.

Abg. Becker-Köln (Z.): Wir müssen wenigstens darauf bestehen, daß für Verschnittweine die Deklarationspflicht vorgeschrieben werde.

Abg. Hoen (Z.-Els.): Der Konsument muß wissen, was er bekommt.

Abg. Rügenberg (Z.) bedauert, daß Bestimmungen über die Deklarationspflicht (für Verschnittweine) nicht enthalten seien. Im ganzen sei die Tendenz der Vorlage zu billigen.

Abg. Paasche (ntl.): Mir und denen, die hinter mir stehen, liegt hauptsächlich daran, daß klare Bestimmungen getroffen werden, so daß nicht wieder unnütze Prozesse entstehen, in denen der Richterstand nach bestem Ermessen zu entscheiden hat.

Damit schließt die Debatte und die Vorlage geht an eine Kommission.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes betr. die

Preisfeststellung beim Markthandel in Schlachtvieh.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Einziges Ziel der Vorlage ist zweckmäßigere und durchsichtigere Preisfeststellung ohne unnötige, den Handel erschwerende Maßnahmen.

Abg. Roesicke (B. d. L.): Die Vorlage ist so einfach, in ihren berechtigten Zielen so klar, daß sie einer kommissarischen Vorberatung gar nicht erst bedarf.

Abg. Scheidemann (Soz.): Die Agrarier haben auf einmal ein eigentümliches Interesse an der Statistik. Und der Staatssekretär behauptet ebenso eigentümlicherweise, daß mit dem, was diese Vorlage vorschlägt, ein klares Bild von den den wirklichen Marktpreisen verlangt werde. Das Gegenteil ist der Fall. Ich beantrage Verweisung an die Viehseuchenkommission.

Abg. Gerstenberger (Z.): In den kleinen Städten verkaufen und kaufen Händler und Schlächter ja schon jetzt nach Lebendgewicht. Weshalb soll das nicht auch in den größeren Städten möglich sein?

Abg. Fischbeck (Frs. Vp.): Man darf nicht außer acht lassen, daß es nicht möglich ist, einheitliche Normen für alle Gegenden Deutschlands festzulegen.

Abg. Wachorst de Wente (ntl.): Die Vorlage ist so klar, daß eine Kommissionsberatung nicht notwendig ist.

Abg. Kohelt (ntl.): Herrn Dr. Roesicke muß ich sagen, daß er den Verkauf nach Schlachtgewicht noch gar nicht verstanden hat. (Heiterkeit.) Bei dem Verkauf nach Schlachtgewicht, sagen Sie, findet Schätzung statt. Das ist nicht so. Das Vieh wird vielmehr ausgeschlachtet und dann zahlt der Schlächter für das Pfund soundsoviel. Früher mästete die Landwirtschaft das Vieh weit reeller als heutzutage. Heute füttert man es mit allerhand künstlichen Dingen. (Heiterkeit.) Vor dem Verkauf wird das Tier überfüttert; ist es doch vorgekommen, daß ein Bulle, den der Käufer noch vier Wochen im Stalle ließ, alsdann 60 Pfund weniger wog, als beim Verkauf! Die Vorlage ist nur wieder ein Entgegenkommen der Regierung gegen die Agrarier. Agrarier, Schreiben Sie die Notierung für Lebendgewicht vor, dann kann auch der Handel nur nach Lebendgewicht stattfinden, und das wäre sehr zu bedauern. Im übrigen, m. H., bin ich ganz damit einverstanden, daß die Vorlage an eine Kommission geht.

Die Debatte schließt hiermit.

Morgen 1 Uhr: die Interpellationen betr. Veröffentlichung im „Daily Telegraph".

Schluß 6¼ Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die Interpellationen über die Veröffentlichungen des „Daily Telegraph" und deren Folgen gelangen am heutigen Dienstag im Reichstage zur Besprechung. Fürst Bülow hatte die kurze Hinausschiebung gewünscht, um die Möglichkeit zu erlangen, mit positiven Zusicherungen vor den Reichstag zu treten. Und solcher Zusicherungen bedarf es in der Tat, sie werden von dem gesamten deutschen Volke wie von seiner parlamentarischen Vertretung gefordert, ohne Unterschied der Partei. So veröffentlichte die „Kreuzztg." an erster Stelle und in auffallendem Druck eine Kundgebung der konservativen Parteileitung, in der es heißt: „Wir sehen mit Sorge, daß Aeußerungen des Kaisers, gewiß stets von edlen Motiven ausgehend, nicht selten dazu beigetragen haben, teilweise durch mißverständliche Auslegung, unsere auswärtige Politik in eine schwierige Lage zu bringen. Wir halten, geleitet von dem Bestreben, das kaiserliche Ansehen vor einer Kritik und Diskussion, die ihm nicht zuträglich sind, zu bewahren, sowie von der Pflicht beseelt, das deutsche Reich und Volk vor Verwicklungen und Nachteilen zu schützen, uns zu dem ehrfurchtsvollen Ausdruck des Wunsches verbunden, daß in solchen Aeußerungen zukünftig eine größere Zurückhaltung beobachtet werden möge. — Auf Anordnung des Reichskanzlers wurden dem Kaiser sämtliche Preßstimmen über die Angelegenheit vorgelegt, die der Monarch nicht nur las, sondern auch mit eigenhändigen Randbemerkungen versah. — Der Wirkliche Geh. Legationsrat Klehmet scheidet aus dem Auswärtigen Amte aus. Er ist der Beamte, der das Manuskript des Kaiser-Interviews zur Prüfung überwiesen erhalten, aber nichts darin gefunden hatte, was die Veröffentlichung unrätlich hätte erscheinen lassen.

Abgewendete Veröffentlichung neuer Kaisergespräche. Der Vertreter des Newyorker Blattes Century Magazine William Hale hatte mit unserm Kaiser gelegentlich der Nordlandreise des Monarchen mit diesem eine zweistündige Unterredung. Kaiser Wilhelm äußerte sich dabei in freimütiger Weise über den Präsidenten Roosevelt, den der Kaiser bekanntlich sehr verehrt, über Fragen der Religion und Kunst, des Krieges und des Friedens. Im Dezemberheft der Revue sollte diese Unterredung veröffentlicht werden, die von dem Blatte in echt amerikanischer Weise als Reklame benutzt worden war. Es waren infolgedessen auf das Heft auch so zahlreiche Bestellungen eingegangen, wie noch auf kein anderes vordem. Gleichwohl gelang es dringenden Vorstellungen, daß die Geschäftsleitung den Teil der Nummern, der das Interview enthielt, vernichtete und die Ankündigungen zurückzog.

Der Luftkrieg. Aehnliche Versuche wie das Abwerfen von Sprenggeschossen mit automatischer Zündung aus Fesselballons sollen demnächst auch am Parsevalballon und am lenkbaren Militärluftschiff des Majors Groß vorgenommen werden. Zur Verwendung werden wiederum Granaten von erheblicher Brisanz kommen. Der zu verwendende Sprengstoff, dessen Zusammensetzung geheim bleibt, soll so beschaffen sein, daß eine Explosion nur beim Aufprallen des Geschosses aus erheblicher Höhe, also bei größter Kraftentwicklung, erfolgt, da andernfalls das Flugschiff zu sehr gefährdet sein würde. Die bisherigen Versuche deuten darauf hin, daß eine zuverlässige Treffwirkung nur zu erreichen ist, falls es gelingt, den Ballon möglichst senkrecht über das Ziel zu bringen. — Die Wichtigkeit dieser Versuche ist umso größer und einleuchtender, als — was nicht allgemein bekannt ist — die früheren internationalen Vereinbarungen erloschen sind, wonach keine Sprengstoffe usw. aus Luftballons geworfen werden durften.

Der 5. preußische Lehrertag, der am Sonntag in Berlin tagte, nahm zur Frage des Lehrerbesoldungsgesetzes folgende Resolution an: „Der 5. preußische Lehrertag erkennt an, daß der Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Lehrerbesoldungsgesetzes einen erheblichen Fortschritt in den Gehaltsverhältnissen vieler gering besoldeter Lehrer bringt, kann aber das, was der Entwurf bietet, nicht als eine Besoldung gelten lassen, wie die preußischen Lehrer sie auf Grund ihrer Bildung, der Bedeutung ihrer amtlichen Wirksamkeit und der gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse beanspruchen können." Der weitere Teil der Resolution wiederholt die Forderungen des 4. deutschen Lehrertages, in denen es u. a. heißt: Das Grundgehalt wesentlich höher zu bemessen, die Alterszulagen zu erhöhen, keinerlei Hemmnisse der Gehaltsentwicklung anordnen zu wollen und Bestimmungen dahingehend zu treffen, daß die Dienstwohnung bezw. Mietsentschädigung zum vollen Werte, jedoch nicht unter 500 Mark, bei der Festsetzung des Ruhegehaltes angerechnet werde.

Kleine politische Nachrichten.

Zurückziehung der deutschen Truppen aus China. Dem Reichstage soll vorgeschlagen werden, anstelle des bisherigen ostasiatischen Detachements in Peking und Tientsin ein neu zu bildendes Marinedetachement treten zu lassen. Im Frühjahr 1909 soll dann das ostasiatische Militärdetachement zurückgezogen und aufgelöst werden.

Die allgemeine Errichtung von Infanterie-Fernsprechertrupps ist geplant, da sich die Versuche im Reichslande und in Hamared gut bewährt haben. Jeder Trupp besteht aus vier Unteroffizieren und zwölf Mann, die ein besonderes Abzeichen erhalten.

Kaiserliche Spende für die Aerzte. Der Kaiser gewährte dem Reichsausschuß für das ärztliche Fortbildungswesen eine Beihilfe von 10 000 Mark.

Zur mecklenburgischen Verfassungsfrage veröffentlichen die Liberalen eine offene Eingabe an den Großherzog. Sie weisen auf das bittere Gefühl der Enttäuschung und die schwere Besorgnis wegen des Ausgangs der Verfassungs-Verhandlungen hin, die durch die wiederholte ablehnende Haltung der Mehrheit der Ritterschaft in der Verfassungsreform hervorgerufen worden sei. Der Großherzog wird gebeten, mit fester Hand die Versuche abzuwehren, die einen Ausbau der Verfassung auf ständischer Grundlage herbeiführen wollen.

Zur Beachtung bei der Entlassung ausländischer Arbeiter. Die deutsche Feldarbeiter-Zentralstelle in Berlin, die die Ausstellung der Legitimationskarten für russische und österreichisch-ungarische Arbeiter besorgt, macht darauf aufmerksam, daß diese Karten den Arbeitern gehören und deshalb nicht von den Arbeitgebern oder ihren Vertretern innebehalten werden dürfen. Den zur Entlassung kommenden Arbeitern sind mithin die Karten unversehrt auszuhändigen, nachdem die Polizeibehörde die ordnungsgemäße Entlassung beglaubigt hat. Ein Vermerk der Arbeitgeber ist ungiltig.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 9. Nov. **Religiöser Fanatismus.** In dem bosnischen Orte Ostroschatz wurden die dortigen Katholiken während der Messe von ungefähr 200 Mohammedanern überfallen. Die Katholiken flüchteten aus der Kirche ins Pfarrhaus. Außer einigen Katholiken wurde auch der Pfarrer verletzt.

Frankreich. Paris, 9. Nov. **Zum Zwischenfall von Casablanca.** Die Erledigung des Zwischenfalls macht zwar nur langsame Fortschritte. Die prinzipielle Verständigung ist erzielt, da werden auch die Formalitäten ihre Erledigung finden.

Rußland. Petersburg, 9. Nov. **Friedliche Lösung der Balkanwirren.** Rußland hat seinen Einspruch gegen die Annexion Bosniens durch Oesterreich aufgegeben. Die Balkanfrage ist damit auf dem Wege ihrer friedlichen Lösung einen erfreulichen Schritt vorwärts gekommen. Serbiens Kriegsgeheul wird nun wohl auch bald verstummen.

Was hat die Cholera der Stadt Petersburg gekostet? Die städtische Sanitätskommission hat angesichts des Erlöschens der Cholera-Epidemie, welches in nächster Zeit zu erwarten ist, die Berechnung aufgestellt, welche Summen die Residenz zum Kampfe gegen die Epidemie aufgewandt hat. Aus dieser Aufstellung ergibt sich, daß im Monat September etwa 200 000 Rubel verbraucht wurden, während der ganzen Zeit vom 25. August bis zum 20. Oktober gegen 320 000 Rubel, so daß täglich etwa 6—7000 Rubel ausgegeben werden mußten.

England. London, 10. Nov. Der Montag war der Lordmayorstag, gleichzeitig aber auch der Geburtstag des Königs Eduard, der am 9. November sein 67. Lebensjahr vollendete. Wegen der Einzugsfestlichkeiten des neuen Lordmayors in die Guildhall wurde die Feier des königlichen Geburtstages auf den Sommer verlegt.

Vereinigte Staaten. Washington, 8. Nov. **Präsident Taft.** Neue Besen kehren gut! Nach diesem alten Sprichwort ist die Art Programmrede zu beurteilen, die der zukünftige Präsident von Nordamerika, Taft, soeben gehalten hat und in der er sich gegen die Trusts und gegen unehrliche Geschäftsmethoden gewendet hat, denen gegenüber die Gesetze streng durchgeführt werden müßten. Sehr richtig! Aber man sieht ja, was Präsident Roosevelt bisher erreicht hat. Die Männer des Geldes sind mächtiger als der erste Beamte des Staates. Es spricht für Taft, wenn er die „Riege" entzweibrechen oder doch die aus ihnen entstehenden Schäden verringern will, doch warten wir seine Erfolge ab, wenn er am Staatsruder ist. Zu derselben Zeit, zu der Taft seine Philippika gehalten hat, erfolgte die Verurteilung des Newyorker Bankiers Morse wegen Mißbrauchs von Bankfonds und falscher Eintragungen zu 15 Jahren Gefängnis. Der Name Morse wurde gerade vor einem Jahr genannt, als die Bankbrüche in Amerika einsetzten und allmählich den Geldmarkt der ganzen Welt in Mitleidenschaft zogen. Morse war einer der Hauptschuldigen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 10. November.

Der Haß ist von Natur des Glückes Geselle, so daß, wo man Glück hat, auch Mißgunst nicht fehlt.
Zwingli.

** **(Martinsfeuer.)** Der Tag des heiligen Martin, des Bischofs von Tours, hat noch immer im Volke einige Bedeutung als der erste Wintertag, denn, wie es im Volksmunde heißt: „St. Martin kommt nach alten Sitten zumeist auf einem Schimmel geritten", d. h. er bringt Schnee und Frost. Um diese Zeit feierten die alten Germanen ihre großen Herbstfeste. Ehe es in den Winter ging, schmausten und zechten sie beim festlichen Mahle, und auf den Bergen loderten zu Ehren ihrer Gottheiten Freudenfeuer auf. Festliche Mähler beim Gänsebraten, dem „Martinsvogel", veranstaltet man noch heute in manchen Gegenden Deutschlands, z. B. am Südharze, und Martinsfeuer werden noch heute im westlichen Deutschland angezündet. In einer Urkunde vom Jahre 1448 wird der Martinstag sogar „Funkentag" genannt. Sobald es zu dunkeln anfängt, leuchten im Rheintal zwischen Köln und Koblenz Tausende von kleinen Feuern auf den Höhen und längs den Ufern des Flusses, und namentlich das Siebengebirge erglüht im Glanze unzähliger Lichter, die sich im Rheine spiegeln. Das Brennmaterial wird in den Häusern von Kindern eingesammelt und dabei werden kleine Verschen, welche des Heiligen des Tages gedenken, aufgesagt. In vielen Gegenden Niederdeutschlands hat sich der Brauch der Martinsfeuer abgeschwächt, Lichte und Papierlaternen sind an deren Stelle getreten. Oftmals verbinden sie die Kinder, welche sie einhertragen, zugleich den Zweck, sich unter Absingung kleiner Martinsliedchen eine Gabe zu erschnurren. In manchen Gegenden heißt die Papierlaterne auch das „Slingerlicht"; es wird im Kreise herum „geslingert" (geschleudert).

** **(Klagen über Wassermangel)** infolge der monatelangen Trockenheit kommen aus verschiedenen Teilen der Provinz, so aus dem Sauerland, aus Paderborn, aus dem Volmetal. Die Talsperren tun zwar ihre Schuldigkeit und versorgen die Interessenten mit Wasser, aber dennoch ist es sehr nötig, daß bald eine Regenperiode eintritt. Aus Lüdenscheid kommt die Meldung, daß sich die Folgen der anhaltenden Trockenheit bei den in den Tälern liegenden industriellen Werken in sehr unliebsamer Weise bemerkbar machen. In vielen Betrieben müssen wegen Wassermangels Feierschichten eingelegt werden, was umso mehr zu bedauern ist, als sich die Konjunktur in letzter Zeit in bestimmten Branchen wieder etwas gebessert hat. — Auch der Landwirt ersehnt den Regen, denn der pulverförmige Erdboden erschwert die Bestellung ungeheuer, ja macht sie oft ganz unmöglich. Das Wintergetreide kann nicht vorankommen und in den Kreisen der Landwirte hegt man die schlimmsten Befürchtungen, wenn nicht bald eine Aenderung des Wetters eintritt. Der neuerdings eingetretene Frost läßt allerdings die Hoffnung auf Regen weit zurücktreten.

** **(Auswanderung nach Belgien.)** Von zuverlässiger Seite wird uns geschrieben, daß der Zuzug deutscher unbeschäftigter und mittelloser Leute nach Belgien in diesem Jahre ein besonders lebhafter gewesen ist. Industrie und Handel sind aber gegenwärtig in Belgien in nicht besserer Lage als in Deutschland und finden daher solche Leute, denen Sprache und Sitten fremd sind, erst recht keine Arbeit. Die Folge ist, daß sie schließlich doch wieder nach Deutschland abgeschoben werden. Arbeitsuchende und mittellose Personen werden daher dringend vor der Auswanderung nach Belgien bezw. vor der Reise durch Belgien nach dem Auslande gewarnt, da in Belgien keine Arbeit für sie vorhanden ist und sie sich der Rücksendung mittels Polizeitransports aussetzen, wenn sie bettelnd angetroffen werden.

** **(Dortmunder Stadttheater.)** Am Sonnabend gelangt nicht die Oper „Troubadour", sondern das Musikdrama „Salome" von Strauß zur Aufführung.

** **(Kleinwohnungswesen.)** Die 7. Mitgliederversammlung des Westfälischen Vereins zur Förderung des Kleinwohnungswesens findet am 19. November 1908 in Hamm statt. Gleichzeitig tagt am 20. November dortselbst der 6. Verbandstag westfälischer Baugenossenschaften.

** **(Bürgersteig-Anlagen)** werden zurzeit an der Besitzung der Witwe Wirts sowohl an der Brück- wie auch an der Ostenstraße angelegt. Die ganze Besitzung wie auch die Straße gewinnt durch diese Anlage bedeutend.

** **(Im Silberkranz.)** Das Fest der silbernen Hochzeit feierten am Sonntag die Eheleute Bäckermeister Wilhelm Neveling, Hagenerstraße. Dem Silberbrautpaar auch nachträglich unsern besten Glückwunsch.

** **(Hacketäuer-Verein.)** Der Verein der ehemaligen Angehörigen des Infanterie-Regiments Nr. 16 hielt vorgestern im Lokale des Herrn Michel eine gut besuchte Generalversammlung ab, in der wieder vier neue Mitglieder aufgenommen wurden. Der nächste Punkt der Tagesordnung, Beitragszahlung, wurde schnell erledigt. Sodann wurden die Einzelheiten der geplanten Wohlfahrtseinrichtung nochmals des näheren eingehend besprochen und genau festgelegt. Danach wird aus dieser auf dem Umlageverfahren beruhenden Kasse den Hinterbliebenen eines verstorbenen Mitgliedes eine Beihülfe von 40 Mark gewährt; beim Tode der Ehefrau eines Mitgliedes eine solche von 20 Mark. Man hofft, im nächsten Jahre finanziell so günstig gestellt zu sein, daß man diese Sätze verdoppeln kann. Den Jahrestag der für das 16. Regiment so glorreichen Schlacht bei Beaue de Rolande gedenkt der Verein am Sonntag, den 29. November durch eine kleine Feier im „Westf. Hof" zu begehen. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits im Gange. Zu dieser Feier haben nur Mitglieder und durch diese eingeführte Gäste Zutritt und wird kein Entree erhoben. Der Vereinigung gehören augenblicklich 85 ehemalige Hacketäuer an und immer noch gehen Neuanmeldungen ein.

** **(Bahnhofserweiterung Schwerte.)** Während mit der in diesen Tagen erfolgten Fertigstellung der neuen Unterführung der Arnsberger Strecke an der Hörder Straße die Erweiterungsanlagen des Schwerter Bahnhofsgeländes östlich von der Station ihr Ende erreicht haben, steht westlich von der Station, und zwar auf Wandhofer Gebiet, ein großes, neues Projekt dicht vor der Inangriffnahme. Seitens der Eisenbahnverwaltung besteht nämlich die Absicht, das ganze Gelände, welches westlich vom neuen Uebernachtungsgebäude und südlich von der Besitzung des Herrn Begeman liegt, in einer allmählich geringer werdenden Breite bis zum Wannebach zu erwerben, mehrere Meter tief bis zum Niveau des Bahnkörpers auszuschalten und als Sammelbecken für Wagenmaterial in Dienst zu stellen. Vorzugsweise ist dieses Gelände für zu stapelnde Güterwaggons vorgesehen. Es enthält nicht weniger als elf Prellböcke; die einzelnen Gleispaare sind von verschiedener Länge. Die Einsteinung des Projektes ist bereits erfolgt, ebenso hat bereits am 10. Oktober unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsrates Frhrn. v. Quadt aus Arnsberg, der auch vor 6 Jahren die Enteignung auf Schwerter Gebiet leitete, die Enteignung der Flächen in Größe von über 10 Morgen stattgefunden. Als Sachverständige wirkten mit die Herren Geißel-Langendreer und Benscheid-Altena. Als Grundeigentümer kam außer Wandhofener Landwirten auch Herr Weichensteller Eberhard Schulte, dessen Besitzung mit aufstehendem Hause und Stallbau künftig wie eine Insel auf allen vier Seiten im Bahnterrain liegen wird, in Betracht. Ein Ankauf dieses Hauses ist bahnseitig nicht vorgesehen. Das Projekt macht die Verlegung des zwischen Schulte und Uebernachtungsgebäude und in der Richtung nach Wandhofen weiterführenden Fahrweges auf die nördliche Seite der künftigen Bahngrenze notwendig. Die seitens der Enteignungskommission festgesetzten Sätze sind vor einigen Tagen mit 14tägiger Einspruchsfrist den Interessenten zugestellt worden. Die Preise für das Ar sind von den Sachverständigen auf 250 bis 400 Mark je nach Lage und Kulturart des Bodens festgesetzt worden, das macht für die Quadratrute 37 bis 57 Mark. In der Nordostecke des Projektes, zwischen Begemann und dem Wasserturm, ist, wie wir hören, die Anlage einer Ueberführung des Weges in Erwägung gezogen, um dem Nickelwalzwerk die Anlage einer direkten Verbindung für seinen Zu- und Abgang an Waggons zu ermöglichen. Mit der Ausführung der großen Neuanlagen, bei der es sich um Bewegung und Verkarrung vieler tausend Kubikmeter Erdmassen handelt, wird im nächsten Frühjahr begonnen werden, so daß anzunehmen ist, daß die Neuanlage gleichzeitig mit Fertigstellung der Strecke Schwerte-Iserlohn, also im Jahre 1910, in Betrieb genommen werden kann. Durch alle diese Neu-Anlagen rückt der Schwerter Bahnhof mit seinem vom Wannebach bis zum Grüntal reichenden fünf Kilometer langen Gelände immer mehr in die Reihe der bedeutendsten Bahnhöfe des rhein.-westfäl. Industriebezirkes, wie denn der Verkehr auf unserm Bahnhof, was die Anzahl der täglich verkehrenden Züge betrifft, in den letzten fünf Jahren ungeheuer gewachsen ist.

** **(Theater.)** Wie bereits des ausführlichen an dieser Stelle berichtet, findet diesen Donnerstag, den 12. d. Mts., abends 8 Uhr im Saale des Hotel Ostermann ein einmaliges Gastspiel des Berliner Residenz-Ensemble (Direktion Jul. von Bastineller) statt. Zur Aufführung gelangt die größte Sensations-Novität der Gegenwart, das allbeliebte Lustspiel **„Husarenfieber"** von Rich. Skowronneck und Gust. Kadelburg, ein Bühnenwerk, das gewiß auch hier in Schwerte den gleich großen Erfolg erzielen wird, als es bis dato überall im höchsten Maße der Fall war. Alle Theaterfreunde, welche noch nicht Gelegenheit hatten, dieses überaus lustige Soldatenstück kennen zu lernen, seien daher besonders auf die Vorstellung am Donnerstag aufmerksam gemacht, und ihnen der Besuch derselben hiermit bestens empfohlen.

** **(Artillerie-Verein.)** In der vorgestrigen Versammlung des Artillerie-Vereins hatten sich wieder mehrere ehemalige „Schwarzkragen" zur Aufnahme in den Verein gemeldet, so daß dieser jetzt ca. 70 Mitglieder zählt. Den Geburtstag des allerhöchsten Kriegsherrn wird der Verein jedenfalls am Sonntag, den 31. Januar im Saale des Herrn Kordeck festlich begehen, jedoch ist eine definitive Beschlußfassung hierüber der nächsten Versammlung vorbehalten.

** **(Für den Saatenstand)** in Deutschland Mitte Oktober sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amtes, die für die einzelnen Staaten und Landesteile im Reichsanzeiger veröffentlicht wird, die Noten folgende (Nr. 2 bedeutet gut, 3 mittel (durchschnittlich); die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet): Winterweizen 2,2 (2,5); Winterspelz (auch mit Beimischung von Roggen oder Weizen) 2,7 (2,4); Winterroggen 2,6 (2,4); Kartoffeln 2,5 (2,6). — Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1907.

** **(Zu der Schlägerei,)** die sich am Sonntag Nacht in der Moltkestraße abgespielt hat, erfahren wir heute, daß das Befinden des schwerverletzten Garroth — derselbe hat einen Stich in den Unterleib erhalten — zu den größten Besorgnissen Anlaß gibt und es fraglich ist, ob er mit dem Leben davon kommt. Dem Seegrese ist der ganze Arm zerstochen und wird derselbe sicherlich steif bleiben, wenn er nicht amputiert werden muß. Es erregt allgemeine Verwunderung, daß der Täter, der Arbeiter Tiemann, sich gestern abend noch auf freiem Fuß befand. Hoffentlich verfügt die Staatsanwaltschaft die sofortige Verhaftung, und findet die gemeine hinterlistige Tat diesmal eine gerechte Sühne.

** **Ergste,** 10. Nov. (Der Werwolf von Ergste,) dieser im vergangenen Sommer von der „Schwerter Zeitung" veröffentlichte Roman aus unserer engeren Heimat, der in allen Kreisen großen Beifall gefunden hat, ist auch in Buchform erschienen und bei unseren Boten zu haben. Für alle Ergster dürfte übrigens die Nachricht von Interesse sein, nach welcher der „Werwolf", wie uns von befreundeter Seite mitgeteilt wird, auf einem zum Gute Silbersiepe gehörenden Grundstück beerdigt wäre. Ein Vorfahr des Herrn Silbersiepe, der übrigens den Besitzstand seiner Familie bis ins 16. Jahrhundert nachweisen kann, hat dann das „entweihte" und darum für den ganzen Hof Unglück bringende Grundstück der Kirche geschenkt, von welcher es der jetzige Besitzer des Gutes Silbersiepe wieder zurückgekauft hat.

!! **Ergste,** 10. Nov. (Einen Unfall) erlitt gestern der Erdarbeiter A. Derselbe war mit dem Loshacken von Gesteinsmassen beschäftigt; plötzlich löste sich ein größerer Stein und traf den A. so unglücklich an den linken Fuß, daß er einen Knöchelbruch erlitt.

** **Schüren,** 9. Nov. (Noch immer unaufgeklärt.) Aufgeklärt, wie verschiedene Zeitungen schrieben, ist es noch nicht, wie der Anstreicher Franz Lessing von hier zu Tode gekommen ist. Gegen den verdächtigen Andreas ist zwar ein Haftbefehl nicht erlassen worden. Er wurde aber nach der Obduktion nach Unna zurücktransportiert, wo er sich zurzeit wegen anderer Straftaten in Untersuchungshaft befindet und von wo man ihn evtl. jederzeit haben kann. Die Polizei hat auch jetzt das in Frage kommende Automobil ermittelt. Dies kann aber, wenn es überhaupt passiert ist, nur über die Leiche des Lessing gefahren sein. Es wird noch immer berechtigt angenommen, daß Lessing als Leiche an die Fundstelle gebracht worden ist. Bei der Polizei haben in den letzten Tagen viele Vernehmungen stattgefunden. Hoffentlich bringen sie bald Licht in die dunkle Angelegenheit.

* **Castrop,** 10. Nov. (Attentat auf einen Zug.) Am Sonntag abend gegen 9 Uhr wurden zwischen hier und Merklinde auf einen Personenzug mehrere Schüsse abgefeuert. Durch einen derselben wurden zwei Reisende verletzt, einer am Auge, der andere am Unterleib. Von der sofortigen Verfolgung der Attentäter ist noch kein definitives Ergebnis festzustellen.

Letzte Drahtmeldungen.

Zeppelinfahrt des Kaisers?

Stuttgart, 10. Nov. Der Kaiser trifft heute Mittag in Friedrichshafen ein. Voraussichtlich unternimmt er um 2 Uhr mit dem Grafen Zeppelin einen Aufstieg. Das Luftschiff erhält heute neue Gasfüllung.

„Zeppelin 1" amtlich abgenommen.

Stuttgart, 10. Nov. Wie der „Schwäb. Merk." erfährt, hat das Kriegsministerium in Berlin das Luftschiff Zeppelin 1 amtlich abgenommen. Es waren vom Reichstage 2 150 000 M. bewilligt worden, von denen nach dem Echterdinger Tage dem Grafen Zeppelin ausgezahlte 500 000 Mark als persönliche Gratifikation gedacht waren, während 1 650 000 Mark für den Ankauf der Luftschiffe Zeppelins bei Nachweis gewisser Leistungen bestimmt waren. Von dieser Hauptsumme wird jetzt ein Teil zum Ankauf des „Zeppelin 1" verwendet.

Große Fahrt des „Zeppelin".

Berlin, 10. Nov. Wie an zuständiger Stelle verlautet, ist für die nächste Zeit eine große Fahrt des „Zeppelin 1" in Aussicht genommen, die sich dem Vernehmen nach auf 400 Kilometer erstrecken soll. Das Ziel der Fahrt ist noch nicht bekannt.

Zeppelin und Groß.

Friedrichshafen, 10. Nov. Major Groß trifft heute aus Berlin in Friedrichshafen ein.

Vom deutschen Kronprinzenpaar.

Bad Kreuth, 10. Nov. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern Mittag zum Besuch des Herzogs und der Herzogin Karl Theodor von Bayern hier eingetroffen.

Friedliche Lösung der Casablanca-Affäre.

Berlin, 10. Nov. Die Prüfung des französischen Berichts Bordas hat sehr starke Abweichungen von der deutschen Darstellung ergeben. Nach der französischen Angabe waren weder der Generalsekretär Just, noch der Konsulatssoldat durch ihre Kleidung als Angestellte des deutschen Konsulats zu erkennen, und die französischen Soldaten wußten nicht, als sie sie anhielten, daß sie dem deutschen Konsulat angehörten. Auch soll nach der französischen Darstellung der Konsulatssekretär Just sich nicht sofort, als der Streit begann, als Angestellter des Konsulats legitimiert haben, sondern erst, als die Schlägerei schon im Gange oder beendet war. Aus dem Vergleich der französischen und deutschen Berichte ergeben sich die stärksten Widersprüche, und es ist den Franzosen das Recht zuzugestehen, daß sie bis zum Beweise des Gegenteils die Angaben ihrer Leute für richtig halten, ebenso wie wir das bei den unsrigen tun. Nach der bisherigen hiesigen Auffassung war man wohl auf widersprechende Rechtsanschauungen gefaßt, nicht aber auf völlig abweichende Berichte über die Tatfrage. Sobald auch diese in so hohem Grade strittig wird, daß eine Einigung auch durch weitere französisch-deutsche Vernehmungen kaum zu erwarten ist, so wird auch die deutsche Regierung den bisher eingenommenen Standpunkt nicht weiter verfolgen können, und es ist anzunehmen, daß sie auf dieser geänderten Lage keine Bedenken tragen wird, den ganzen Handel nicht nur in Bezug auf die Rechts-, sondern auch in Bezug auf die Tatfrage einem Schiedsgericht zu überweisen.

Die Störenfriede.

London, 10. Nov. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Casablanca scheint General d'Amade die Absicht zu haben, Schwierigkeiten zu machen und eventuell den friedlichen Absichten seiner eigenen Regierung entgegen zu arbeiten. Der General soll erklärt haben, er wolle unter keinen Umständen irgend einen Ausdruck des Bedauerns gegenüber dem deutschen Konsulatsbeamten tun. Lieber wolle er Marokko verlassen, als ein solches Opfer bringen. Die französischen Offiziere unterstützen diesen Standpunkt und erklären, sie würden, falls der Ausgang der Kontroverse ihnen nicht zusagt, ihre Unzufriedenheit demonstrativ an den Tag legen.

Die kriegslustigen Serben.

Belgrad, 10. Nov. Ein hiesiges Blatt meldet die bevorstehende Einberufung des zweiten und dritten Aufgebotes. Seit drei Tagen halten alle Telegraphenämter Serbiens Nachtdienst.

Das große Los.

Berlin, 10. Nov. Das große Los der preußischen Klassenlotterie im Betrage von 500 000 Mark fiel in der gestrigen Nachmittagsziehung auf die Nr. 116 476.

Demonstrationen der Sozialdemokraten.

Budapest, 10. Nov. Die Sozialdemokraten veranstalteten gestern trotz polizeilichen Verbotes eine Demonstration. Die Polizei zerstreute die Demonstranten mit blanker Waffe, wobei mehrere Personen verletzt und 24 verhaftet wurden.

Entsetzliche Verheerungen.

London, 10. Nov. Ein heftiger Sturm fegte über einen Teil von Portugal hinweg und führte große Ueberschwemmungen herbei; besonders in dem Bezirk von Branco hat das Unwetter arg gehaust. Dort wurden große Lagerhäuser samt den darin aufgestapelten Waren vollständig vernichtet. Viele Menschenleben sind zu Grunde gegangen und Tausende von Tierleichen liegen auf den Feldern herum. Da durch den Sturm und die Ueberschwemmungen zahlreiche Brücken zerstört wurden, so konnte bisher den heimgesuchten Gegenden noch keine Hilfe gebracht werden. Das Elend ist dort unbeschreiblich groß.

Opfer der Berge.

Bern, 10. Nov. In den Walliser Alpen werden drei Bergsteiger vermißt, die am Sonntag morgen aufgebrochen waren. Da inzwischen starker Schneefall eingetreten ist, befürchtet man das Schlimmste. Rettungsaktionen sind eingeleitet.

100 000 Mark Schadenersatz.

Berlin, 10. Nov. Die Frau eines durch das Hochbahnunglück getöteten Mannes hat Schadensersatzansprüche in Höhe von 100 000 Mark geltend gemacht.

Entdecktes Waffenlager.

Warschau, 10. Nov. Hier wurde ein Waffenlager des allgemeinen Arbeiterverbandes entdeckt. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 265. Dienstag, den 10. November 1908. 40. Jahrg.

Zweites Blatt.

Die Inseratensteuer.

Mit anerkennenswerter Vorurteilslosigkeit hat sich die deutsche Presse allgemein einer Kritik einer Anzeigensteuer vor dem Bekanntwerden des Bundesratsentwurfs enthalten und wenn auch nicht ohne Spannung, doch in Geduld abgewartet, wie die Reichsregierung ihr Versprechen einlösen würde, die Anzeigensteuer in einer Form einzubringen, in der sie nicht den Charakter einer Sondergewerbesteuer erhalten und in der sie nicht den Zeitungsverleger, sondern den Inserenten treffen, und in der sie keinerlei Eingriff in den geschäftlichen Betrieb des Zeitungsverlagsgeschäftes darstellen sollte. Durch die jetzt erfolgte Veröffentlichung des Entwurfs findet die Spannung der Zeitungsherausgeber und Verleger ihre Lösung und zwar eine so verblüffende Lösung, daß die kühnsten Erwartungen auf die negative Leistung der Reichssteuerkünstler in dieser Beziehung weit übertroffen werden. Zwar wird es in der Vorlage und in ihrer Begründung rückhaltlos ausgesprochen, daß es sich nicht um eine Sondergewerbesteuer handelt. Nicht das Preßgewerbe, sondern die Anzeigen, deren Ansammlung in den Zeitungen nach Ansicht der Regierung eine höchst zufällige Erscheinung ist, sollen besteuert werden.

Daß die deutsche Tagespresse gerade die historische Entwicklung genommen hat, daß heute der Etat der Blätter nun einmal mit dem Ertrag des Anzeigenteiles steht und fällt, ist dem Verfasser des Entwurfs gleichgültig, außerdem hält er es für ausgeschlossen, daß bei einer Steuer ein Rückgang der Einnahmen aus dem Anzeigenteil eintreten und eine Einschränkung des Nachrichtenteils nach Umfang und Güte bringen wird. Warum — dafür bleibt er die Antwort freilich schuldig. Ebenso überzeugend wird in der Fassung und Begründung der Steuer der Nachweis versucht, daß die Steuer nicht den Verleger, sondern den Inserenten treffe und zu Schikanen des Zeitungsbetriebes nicht führe.

Zugunsten dieser Konstruktion hat der Steuerentwurf eine Fassung erhalten, die kaum anders als grotesk bezeichnet werden kann. Damit nicht der Vorwurf der Sondergewerbesteuer erhoben werden könnte, sucht und findet der Entwurf die Lösung des Problems in dem genialen Vorschlage, den Verleger selbst zum Steuererheber zu bestellen, und zwar dem Worte nach zum Steuererheber gegenüber dem Inserenten, während er tatsächlich sein eigener Steuererheber wird, mit der angenehmen Aussicht, unter Umständen sein eigener Exekutor zu werden.

Der Verleger-Steuererheber muß auf jeden Fall zahlen, ob seine Inserenten bezahlen oder nicht. Wenn der Auftrag nun für Wochen, Monate, ein Jahr oder länger lautet, und vorher nicht bar bezahlt wird, so muß der Verleger nicht nur zum Risiko noch den Zinsverlust tragen, sondern er sieht sich auch vor der technischen Frage, seine Inseratenbuchhaltung so einzurichten, daß eine nachträgliche Aenderung des Auftrages nicht der Anlaß wird zur Zahlung der Steuer, für die niemals steuerpflichtige Beträge in seine Kasse kommen. Wie eine Inseratenbuchführung einzurichten ist, um solche Ausfälle zu vermeiden, verrät der Entwurf nicht, und er bleibt auch die Antwort dafür schuldig, wie die Inseratverbuchungen betrieben werden sollen, ohne daß das Aufsichtsrecht der Steuerbehörde ein Eindringen in die geschäftlichen Interna des Zeitungsbetriebes zur Folge hat.

Wenn an einem Punkte der Vorlage, ist an diesem die geschäftliche Unwissenheit des Verfassers des Entwurfes festzustellen, der den bureaukratischen Betrieb im Zeitungsverlagsgeschäft schon als eine ganz selbstverständliche Voraussetzung annimmt, und in der Annahme, Verbuchung und Verrechnung von Anzeigen ungefähr eine Art archivalischer Beschäftigung sieht, deren Tempo sich nach den Bedürfnissen einer Kontrolle und einer Oberkontrolle regelt. Zweifellos liegt in dem Verlangen einer Prüfung der Belegstücke der Anspruch, daß diese nun alle urkundenmäßig korrekt sein müßten, daß Aenderungen jeder Art und Rückbuchungen, wie sie in dem Anzeigenverkehr bei einer einigermaßen lebhaften Zeitungsexpedition tägliche Regel sind, nicht mehr vorkommen dürfen, und für den armen Verleger und Steuererheber droht hier ein Eingreifen des Strafgesetzes, das ihm allerdings das Leben erheblich sauer machen könnte. Wozu noch die Möglichkeit kommt, daß er als Steuerbeamter sich Amtsvergehen schuldig machen kann, die natürlich besonders streng geahndet werden.

Die Betrachtung der wirtschaftlichen Folgen, welche die Annahme eines solchen Gesetzes haben würde, geht über den Rahmen dieser Ausführungen hinaus. Sie werden bei dem ausgesprochen verkehrsfeindlichen Charakter des Gesetzes und bei seinen ganz unglücklichen Differenzierungen in der Belastung auf Grund der Auflagen usw. ganz erhebliche sein.

Die Gesetzgeber des Reichspreßgesetzes waren sich bewußt, daß die Freiheit des Anzeigenteils von besonderen Lasten und Abgaben eine Bedingung der Preßfreiheit überhaupt ist, und haben aus dieser Erwägung den Absatz 4 des § 30 in das Reichspreßgesetz aufgenommen, der erst zu Falle kommen muß, wenn eine Sonderbesteuerung der Presse angenommen werden soll.

Daß zu solcher Rückwärtsrevision des Reichspreßgesetzes die Zeit gerade besonders günstig wäre, möchten wir doch lebhaft bezweifeln, denn wenn nicht alle Zeichen trügen, braucht die Nation jetzt mehr wie je eine Presse, die nicht nur aus einem Anzeigenteil und einem Nachrichtenteil besteht, sondern die auch einen ausgedehnten kritischen Teil hat und zur Durchführung ihrer Aufgaben wirtschaftlich ungeschwächt dasteht.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 10. November.

** **(Wie es in der Welt steht.)** Ja, die Zeiten haben sich geändert, aber gründlich. Wenn's heute noch so wäre wie ehedem, so gäbe es nicht ein halbes Dutzend oder noch mehr politische Fragen, man muß sie schon an den Fingern herzählen, so viel sind's, sondern im deutschen Familien-Haushalt würde nur die eine Frage erörtert, wieviel wiegt die Martinsgans und was kostet sie? So eine rechte stattliche und gute gebratene Gans am Martins-Tage oder am Sonntag darauf, darum die versammelte Familie, das war gewissermaßen ein feierlicher Akt. Heute haben wir soviel Neues und soviel Sensation und Zerstreuungen, daß der Sinn für einen wirklich guten Bissen oft beeinträchtigt ist. Und wer weiß, ob's wirklich schlechter in der Welt stünde, wenn, wie früher, jede Braut die Martins-Gans zubereitete, um zu zeigen, daß ihre Küchen-Wissenschaft auf soliden Füßen steht. Wie die Martinsgans, so haben auch nicht selten die Martini-Märkte, dieser große Waren- und Geld-Austausch zwischen Stadt und Land, an Bedeutung eingebüßt. Aber in den eigentlichen Ackerbau treibenden Gegenden wird der Markt noch hochgehalten, und ganz besonders für alles ländliche Gesinde bedeutet er einen großen Tag. Einen großen Tag wird auch der Reichstag bringen; besser wär's freilich schon gewesen, er wäre uns geschenkt, die Affäre der Auswärtigen Politik hätte überhaupt nie das Licht der Welt erblickt, so daß auch keine Interpellation darüber stattzufinden brauchte. Wir dürfen nur sagen: Jetzt glatte Regelung und dann — nie wieder! In der nächsten Woche wird dann die Beratung der neuen Steuergesetze anheben, die sind fett, die Zeiten aber mager. Eigentlich sollte es ja umgekehrt sein, aber es wird dem Deutschen schon nicht erspart bleiben, von diesem Gericht sich eine tüchtige Portion einzuverleiben. Ueber die Balkan-Wirren dauert das Hin und Her noch immer fort. Es ist eine alte Geschichte, daß die Genügsamkeit eine seltene Tugend ist. Nimm, was du kriegen kannst, erscheint vielen als eine bessere Parole, bis die verbrannten Finger eine neue Erfahrung geben. Ueber die Deserteur-Affäre von Casablanca in Marokko zeterten Pariser Zeitungen wieder mörderlich gegen Deutschland. Erfreulicherweise besteht vollste Aussicht auf eine Einigung.

** **(Beförderung der Militärurlauber an den großen Festen.)** Gerechtfertigte Beschwerden über die bei der Beförderung von Militärurlaubern an den großen Festen mittels Sonderzügen hervorgetretenen Mängel, insbesondere über ungenügende oder unterlassene Heizung der Züge, haben die Eisenbahnverwaltung veranlaßt, folgende Bestimmungen erneut zu treffen, damit den Mannschaften die Benutzung der Sonderzüge begehrenswert gemacht und eine ausgiebige Benutzung dieser Züge durch die Urlauber im dienstlichen Interesse zur glatten Abwickelung des Festverkehrs erreicht werde. Je nach der Außentemperatur soll für gute Heizung, bei längeren Zügen durch ausgiebige Vorheizung gesorgt werden. In den Sonderzügen ist jeder dritte Wagen mit Richtungsschildern zu versehen, auch ist darauf zu halten, daß die Mannschaften richtungsweise in den Wagen untergebracht werden, damit auf Uebergangsstationen auch der Uebergang von Wagen auf die Anschlußzüge ohne Störung erfolgen kann. Stationsnamen und Uebergangsrichtungen sind, namentlich während der Dunkelheit, laut und deutlich auszurufen. Mit dem Verkaufe der Militärfahrkarten für die Urlauber an die Truppenteile ist schon vier Tage vor Antritt der Reise zu beginnen. Wenn Mannschaften den Urlaub aus dienstlichen Gründen nicht antreten können, wird das Fahrgeld auf Ersuchen des betreffenden Truppenteils zurück-

---

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl. 51

In Amandas Wangen stieg es auf, das Antlitz bis zur Stirne rot überflutend .. die stolze Mutter schämte sich vor ihrem Knaben und daß sie das tat, das wußte der eine dort, der mit zwingendem Auge auf sie hinblickte.

Das war seine einzige Rache, die er an der nahm, die ihm sein Leben bisher so arm gemacht hatte.

Sich nähernde Stimmen riefen Feodor an die Tür.

„Mein Gott, wo steckst Du denn, Otmar?“ ertönte Onkel Julius' Stimme, der in Begleitung von Vinzelberg herankam, „sieh da, mein Junge, auch hier.“

„Ich bin doch auch ein Hollweg, sollte ich da fern bleiben,“ war Feodors stolze Antwort.

„Brav gesagt, mein Sohn, und darum darfst Du auch Deinen Bruder begleiten, der Vater will ihn sehen. . . So, hier finde ich Dich, Schwägerin, bei Deinen beiden Söhnen,“ ein ironischer Klang lag in den letzten Worten.

„Ich soll zum Vater kommen?“ fragte Otmar freudig bewegt, „schadet ihm denn die Aufregung nicht?“

„Ganz im Gegenteil, mein Sohn, aber es passieren dort Dinge, die Dich recht nahe angehen, und Dein Vater will Dir selbst Mitteilung davon machen. Mach es jedoch kurz, mein Junge, Bahrenfeld sagt, Dein Vater müßte Ruhe haben.“

Als die Söhne Arm in Arm bei dem alten Freiherrn eintraten, ging ein seliges Leuchten über des Kranken Antlitz. Die Brüder fielen an seinem Bett nieder, daß er sie segne. Bahrenfeld aber schloß leise die Tür, außer dem alten Herrgott brauchte kein anderer zu vernehmen, was der glückliche Vater mit seinen Söhnen zu reden hatte.

Der Sanitätsrat aber begab sich nach unten in die Wohnräume, wo er die andern Freunde zu finden hoffte.

Da hub da draußen auf dem Schloßplatz ein Raunen und ein Schwirren von Stimmen an, daß der alte Herr erstaunt an das Fenster eilte: „Mein Gott, wurde denn der Park lebendig, war ganz Büseritz auf den Beinen!“

Julius von Hollweg kam schon mit Vinzelberg angehumpelt, der Landrat und Wallbrecht folgten ihnen auf dem Fuße.

„Wustrower Kinder, Wallbrecht,“ rief der alte Herr schmunzelnd, „und die Büseritzer lassen sich auch nicht lumpen, das ist eine große Massendeputation. Geben Sie acht, Landrat, unser Junker ist ein ebenso populärer Mann hier in der Gegend, wie unser Reichskanzler im ganzen Deutschen Reich, sie leiden es nicht, daß er ihnen genommen werden soll.

Können Sie es sehen, Bahrenfeld? Sie kommen alle, Mann für Mann. Wie sagte doch die alte Lätznern: „Für unsern Junker, da lassen wir unser Leben!“ Es ist eine stille Sorte hier zu Land, die redet nicht viel, aber sie handelt. Sehen Sie, Armin, jetzt tritt der Sprecher vor, es ist Bunzel, und neben ihm der Büseritzer Schulze, alles brave Bauern sind es .. und da kommt auch unser Junker auf die Terrasse, Feodor begleitet ihn.“

Die Herren hatten die Fenster geöffnet, sie sahen es nicht, daß eine bleiche Frau am Fenster des Nebenzimmers stand, Amanda leerte ihren Leidenskelch bis zur Neige. Keiner sollte merken, daß ihr stolzes Herz heute für immer gebrochen war, denn die Herrschaft war ihren Händen entglitten.

Die Worte des Redenden verklangen in schwachem Echo unverständlich bis zu dem Platz, wo die Zuhörer standen. Nunmehr erhob sich des Junkers Stimme, erst leise .. die Worte suchend .. dann aber, wie fortgerissen von der Größe des Augenblicks, strömten sie in zündender Rede dahin: „Ihr, die Ihr herbei gekommen seid, um mich Eurer Liebe zu versichern, habet Dank. Euer zahlreiches Erscheinen an diesem Orte, zu dieser Stunde, gilt dem Sohne der Frau, die Ihr alle verehrtet. An deren Sarge Ihr, wie Bauer Bunzel sagte, gelobt habt, das verwaiste Kind zu lieben und zu schützen gegen jede Unbill.“

„Ihr glaubt, daß mein armer kranker Vater dessen nicht mehr fähig ist, und als Ihr hörtet, daß ein unglückliches Verhängnis mir Namen und Erbe rauben will, mir, der ich in verzweifelter Notwehr den Mordbuben, den Sohn eines der Eurigen zu Tode traf, da er schon nach seinem fehlgegangenen Schuß sein Messer auf mich zückte. Ich bekenne es frei, keine Reue über meine Tat hat in meinem Herzen Raum, nur das Erbarmen mit dem armen Vater, dessen auflodernder Haß den Feuerbrand in mein Leben schleuderte, um es zu verderben. Er tat es, befangen im grausamen Leid, es war menschlich . . ich verzeihe ihm. Seine Anklage warf mich danieder, ich sah keinen Ausweg aus meiner Not. Mein Erbe wollte ich wohl lassen, aber meinen Namen nicht, das griff mir ins Leben. Doch Gott ließ mich nicht ohne Hilfe. So wie Ihr dort versammelt seid, um mir, Eurem Junker, Eure Liebe und Anhänglichkeit zu beweisen, so kamen auch die Freunde meines Vaters und die meinigen und brachten uns guten Rat. Ich komme vom Krankenbett meines Vaters und kann Euch die frohe Nachricht bringen, daß noch heute ein Immediatgesuch an seine Majestät, unsern allergnädigsten Kaiser, König und Herrn . . feierlich entblößten sich alle Häupter . . abgeht, mit der Bitte, mich von Königs Gnaden einzusetzen als Erben meines Namens und meines zukünftigen Besitzes. Gott gebe dazu seinen Segen, damit meinem nunmehr von allen Sorgen erlösten Vater ein fröhlicher Lebensabend beschieden sei. Euch aber bitte ich, bewahrt mir Eure Liebe und Achtung bis an das Ende meiner Tage, und ich will versuchen, es Euch zu lohnen, so viel es in meinen schwachen Kräften steht. Und nun geht still nach Hause, mein Vater liegt in erquickendem Schlummer. Die Aufregung war zu groß für ihn, doch wenn er erwacht, soll ihm Kunde werden von Eurem Kommen. Der Beweis Eurer Anhänglichkeit wird ihn stärken, daß er die verlorenen Kräfte wieder finde, damit er uns noch lange erhalten bleibe. Das walte Gott, der Herr.“

* * *

Bunter Herbst! Lachender, Früchte spendender Herbst, mit Deiner goldnen Sonne, Deiner klaren, die Brust belebenden Luft, Du weckst auf Erden jubelndes, frohes Genießen Deiner gesegneten Gaben!

Auch über Gossen ging Deine buntscheckige Pracht auf. In glühenden Farben spielten die Blätter in frischem Windhauch und tanzten hernieder auf das Wiegenbettchen, darinnen der Prinz des Hauses schlief.

Sie flochten ihm einen goldenen Kranz, sie knisterten und rauschten ihm Wunderdinge zu von späterer, kommender Pracht, wenn seine erstaunten Blauaugen unter dem schimmernden Blütenschnee ihrer Zweige, bei dem Gesang der summenden Bienen zu dem leuchtenden Frühlingshimmel empor lachen würden. 157,20

gezahlt. Es sind im weitgehendsten Maße Blankokarten auszufertigen, damit auf den Uebergangsstationen das Nachlösen von Fahrkarten möglichst vermieden wird.

** **(Retourpostkarten nach Oesterreich.)** Vor kurzem ist zwischen der kaiserlich deutschen und der k. k. österreichischen Postverwaltung ein neues Abkommen getroffen worden, das sich auf den Verkehr mit Postkarten bezieht. Es wurde nämlich vereinbart, daß Postkarten mit Antwortszeichen auf den gegenseitigen Postämtern als gültig frankiert anzusehen sind. Diese Rückantwortkarten werden sich bald großer Beliebtheit erfreuen, da der Postkartenverkehr nach Oesterreich ein außerordentlich großer ist und das Bedürfnis nach dieser Vereinfachung des Postverkehrs schon oft anerkannt wurde. Namentlich aus Handelskreisen sind schon oft Wünsche betr. die Einführung dieser Retourpostkarten laut geworden.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 9. Nov. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich vorgestern auf dem Spielplatz der städt. höheren Mädchenschule. Eine Schülerin, welche trotz des Verbots an der etwa 5 Meter hohen Kletterleiter turnte, stürzte durch einen Fehltritt herab und erlitt schwere innere Verletzungen, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

* **Drolshagen,** 9. Nov. (Schwabenstreich.) Im Dorfe Wildburgerhütte drangen vier Kroaten in die Wohnung eines Schmiedes, banden und knebelten seine Frau und suchten alsdann nach Geld. Während nun die vier Kroaten recht eifrig nach demselben suchten, kam der Schmied, ein starker, rüstiger Mann, herein. In der furchtbaren Aufregung nahm er die erste beste Stange und schlug zwei Kroaten mit einem Schlage tot. Die beiden anderen versohlte der Schmied dann noch derartig, daß sie halbtot ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Man zweifelt an ihrem Aufkommen. So war's recht! — Man sollte doch meinen, es gebe genügend arbeitswillige Männer bei uns im Lande, so daß es gar nicht nötig wäre, immer das ausländische Gesindel heranzuziehen.

* **Arnsberg,** 9. Nov. (Tolle Fahrt.) Am Samstag abend brach an dem Bierwagen des Spediteurs Schnier von Hüsten, als er die abschüssige Hallenstraße hinabfahren wollte, die Hemmschraube. In toller Fahrt gings jetzt bergab; an ein Einhalten war gar nicht mehr zu denken. Der Wagen fuhr mit voller Wucht gegen das Buchheistersche Haus auf der Chausseestraße, dessen Haustür und Fenster zertrümmert wurden. Ein Pferd erlitt derartig schwere Verletzungen, daß es sofort abgeschlachtet werden mußte. Der Fuhrknecht erlitt unbedeutende Verletzungen an der Hand.

* **Bochum,** 8. Nov. (Schadenfeuer.) Durch ein gewaltiges Schadenfeuer ist in der vergangenen Nacht das große Holzlager des Baugeschäfts Knüwer im Stadtteil Ehrenfeld mit den zugehörigen Betriebsgebäuden größtenteils zerstört worden.

* **Pelkum,** 8. Nov (Ein folgenschwerer Streit) entstand heute morgen in der Menage der Zeche „de Wendel". Um den Streit zu schlichten, machte der Wirt Weies von seinem Hausrecht Gebrauch und entfernte den Urheber des Streites, einen Arbeiter aus Bielefeld. Obwohl dem an die Luft Gesetzten die Wirtschaft verboten worden war, kehrte er doch am Abend wieder nach derselben zurück und ging ohne weitere Veranlassung auf den Wirt mit dem Messer los. Dieser befand sich in Notwehr und gab einen Schuß aus einem Browningrevolver ab. Das Geschoß drang dem Arbeiter in die rechte Brustseite und drang glatt durch. Noch am Abend wurde der Verletzte nach dem städtischen Krankenhause gebracht. Die Verletzung soll nicht lebensgefährlich sein. Der Verletzte wird allgemein als ein Störenfried geschildert. So habe er erst kürzlich einem anderen Arbeiter mit dem Messer Wunden an der Stirn beigebracht.

* **Barmen,** 9. Nov. (Noch mehr Arbeitslose.) Im Oktober hat die Zahl der Arbeitslosen erheblich gegen die des Vormonats zugenommen. Wie die Arbeitsnachweisstelle notiert hat, gab es 1417 Arbeitsuchende gegen 1240 im September. Gesucht wurden 789 Arbeiter (562 im September). 759 Vakanzen hat die Nachweisstelle besetzt. 29 Arbeitsuchende fanden ohne diese Vermittelung eine Stelle. Es blieben am 1. November 629 Arbeitslose übrig. Auch bei Arbeiterinnen übersteigt das Angebot stark die Nachfrage. Nur bei den Dienstboten besteht ein gegenteiliges Verhältnis: 40 offene Stellen und nur 30 stellesuchende Mädchen. 24 Stellen konnten vermittelt werden.

* **Lünen,** 8. Nov. (Feuer.) Gestern Nachmittag 3 Uhr entstand plötzlich im Hause des Fuhrmans Theissel am Roggenmarkt Feuer, das bei der alten Bauart des Hauses schnell um sich griff und auf die beiden Nachbarhäuser des Pferdemetzgers Feldheim übersprang, deren Dächer bald ebenfalls in Flammen standen. Unserer sofort herbeigeeilten Feuerwehr gelang es nach schwerer Arbeit, die Brände alsbald zu löschen und so ein größeres Brandunglück zu verhüten. Die Häuser sind versichert. Der im Augenblick herrschenden Windstille war es zu danken, daß ein noch größeres Brandunglück vermieden werden konnte.

* **Süchteln,** 8. Nov. (Der Mörder) des am 28. September zu Sistig ermordeten Wirtes August Viktor scheint hier verhaftet zu sein. Hier sprach ein Fremder des Abends um Nachtlogis vor, das ihm auch gewährt wurde. Am anderen Morgen besah sich ein Polizeisergeant den Fremden näher und stellte fest, daß das Signalement dem des steckbrieflich verfolgten Mörders glich. Der Fremde wurde verhaftet, und vor dem Untersuchungsrichter in Dülken verwickelte er sich in allerlei Widersprüche. Die Staatsanwaltschaft zu Aachen hat 1000 M. Belohnung auf die Ergreifung des Mörders ausgesetzt.

* **Köln,** 9. Nov. (Unglücksfall.) Ein Geisteskranker, der sich in Begleitung eines Transporteurs und seines Vaters befand, versuchte auf dem Hauptbahnhof zu entspringen. Dabei erkletterte er ein Eisengitter, rutschte aber so unglücklich aus, daß er mit dem Unterkiefer in einer Eisenspitze hängen blieb. Erst als eine Anzahl Droschkenkutscher hinzukam, gelang es, den armen Irren aus seiner Lage zu befreien. In einem Wagen wurde der Schwerverletzte in eine Irrenanstalt gebracht.

Kleine Chronik.

Schwerer Unfall. Auf dem Wege von Roßbach in Bayern, wohin er seinen Amtsbruder begleitet hatte, wurde der kathol. Pfarrer von Unterlahn überfallen und mit einem Prügel schwer verletzt. Er erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung. Ein Fuhrwerksbesitzer fand ihn auf. Als Täter kommt der Bierbrauer Röderer aus Zeldingen in Betracht, der erst kürzlich eine 17jährige Zuchthausstrafe verbüßt hat. — **Eine 16jährige Gaunerin,** die in der raffiniertesten Weise Polizei und Publikum nasführte, wurde in der Person des Dienstmädchens Fischer in Schweidnitz verhaftet. Die Betrügerin hatte ihr Arbeitsfeld in der Provinz Schlesien und in Berlin. In Schweidnitz prellte sie eine Menge Geschäftsleute auf Kosten eines dortigen Arztes. Am tollsten ist aber das Stückchen, das sie in Freibung in Schl. verübte. Dort erschien sie im Polizeibureau und gab an, daß sie auf dem Wege nach Kunzendorf von mehreren Männern überfallen und einer größeren Summe Geldes beraubt worden sei. Man schenkte ihren beredten Worten Glauben und gab ihr das Reisegeld nach Schweidnitz. Die ganze Geschichte war erfunden. Natürlich hütete sich das Frauenzimmer, nach Schweidnitz, wo sie bereits gesucht wurde, zu fahren, und verschwand mit dem Gelde auf Nimmerwiedersehen. Die sofort eingeleitete Verfolgung der Betrügerin blieb eine Zeitlang erfolglos. Plötzlich tauchte sie aber wieder in Schweidnitz auf, wo die Kriminalpolizei sie festnahm. — **Eisenbahnunglück.** Ein von Bordeaux nach Cette gehender Eisenbahnzug entgleiste bei Grisolles, wobei ein Wagen durch die nachfolgenden zusammengedrückt wurde. Zehn Personen, darunter acht Soldaten, wurden getötet, und viele verwundet. — **300 000 Lire erpreßt.** Sieben maskierte Banditen entführten in Palermo den Sohn des Millionärs und Südfruchtgroßhändlers Giliberte und schrieben — auch die sizilianischen Briganten wurden modern — an die Familie einen höflichen Brief in Maschinenschrift, in dem sie 300 000 Lire forderten und für den zugefügten Schreck um Entschuldigung baten. Der Vater beeilte sich, das Lösegeld zu zahlen, worauf der Sohn freigelassen wurde. — **200 000 Lire Fehlbetrag** ergab eine Untersuchung in der Filiale Pinerolo der Römischen Bank. Der Kassierer und der Direktor wurden verhaftet. — **Was in Newyork gestohlen wird.** An Einbrecher und Diebe entrichtet die Stadt Newyork alljährlich einen ganz ungeheuren Tribut. Nach einer amtlichen Statistik werden amlaufe eines Jahres in Newyork etwa 55 000 Einbrüche und Diebstähle verübt. Die entwendeten Wertgegenstände werden auf fast 16 Millionen Dollars geschätzt. Durchschnittlich verhaftet die Polizei alljährlich nur 1764 Dieb und Einbrecher, die Zahl der Ueberführungen beträgt nur 420. Von den gestohlenen Wertsachen werden nur 7 Prozent wiedergewonnen. Die unheimlich große Zahl von Einbrüchen und Diebstählen wird zumteil auf die große Zahl von Arbeitslosen in Newyork zurückgeführt.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Wenn das Wirtschaftsgeld nicht reicht, verlangt der gestrenge Eheherr Rechenschaft — und das mit Fug und Recht. Sobald es dann ans Nachrechnen geht, zeigt sich meist, daß man nicht weiß, wo ein größerer oder kleinerer Betrag geblieben ist. Viel Unannehmlichkeiten und Kopfzerbrechen erspart sich die kluge Hausfrau durch sorgsames Notieren ihrer täglichen Ausgaben in dem „Küchen- und Wirtschaftskalender für Deutschlands Frauen". Dieser alljährlich erscheinende Kalender mit seinen vielen praktischen Ratschlägen, seinen vorzüglichen Küchenzetteln für die 365 Tage des Jahres, sowie seinen ausprobierten Kochrezepten ist das beste Wirtschaftsbuch der sparsamen Hausfrau. In den ausführlichen Rubriken des Kalenders ist Platz für jede tägliche Ausgabe; ganz mechanisch verdichten sich diese dann zu einem einfachen Wochen- und späteren Monatsabschluß. Kein Pfennig geht verloren, alles ist notiert. Ferner finden sich auf den mit Sinnsprüchen versehenen Seiten breite Fächer zum Vermerken von Geburts- und Namenstagen, für Waschtermine, ärztliche Besuche usw. Der im Verlage von W. Vobach u. Co., Leipzig, erschienene, jeder Hausfrau eigentlich unentbehrliche Kalender ist fest gefunden und kostet nur 60 Pf. Er ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Dienstag, 10. Nov., 7,30 Uhr: „Die Jungfrau von Orleans". Romantische Tragödie in fünf Aufzügen von Friedr. Schiller.
Mittwoch, 11. Nov., 7,30 Uhr: „Carmen". Große Oper mit Ballett in vier Aufzügen von Georges Bizet.
Donnerstag, 12. Nov., 7,30 Uhr: „Die Jüdin". Große Oper mit Ballett in fünf Aufzügen von F. Halevy.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Dienstag, 10. Nov., 8 Uhr (Schillers Geburtstag): „Kabale und Liebe". Ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Akten von Friedrich von Schiller.
Mittwoch, 11. Nov., 8 Uhr (Auf Wunsch wiederholt): „Im weißen Rößl". Lustspiel in drei Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
Donnerstag, 12. Nov., 7,30 Uhr: „Der Lebemann". Schwank in drei Aufzügen von Richard Wolters.

Stadttheater Barmen.

Dienstag, 10. Nov., 8 Uhr: „Joseph und seine Brüder". Oper in drei Akten von E. N. Mihus.
Mittwoch, 11. Nov.: 7,30 Uhr: „Wilhelm Tell". Schauspiel in fünf Akten von Friedrich von Schiller.
Donnerstag, 12. Nov.: 8 Uhr: „Lohengrin". Romantische Oper in drei Akten von Rich. Wagner.
Freitag, 13. Nov., 8 Uhr: „Die Dollarprinzessin". Operette in drei Akten von Leo Fall.
Samstag, 14. Nov., 8 Uhr: „Die Liebe wacht". Lustspiel in vier Akten von G. A. de Caillavet und R. de Flers.
Sonntag, 15. Nov., nachmittags: Unbestimmt. — Abends 7 Uhr: „Carmen". Große Oper in vier Akten von G. Bizet.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

11. Nov.: Wolkig m. Sonnenschein, milder, Dunst, Niederschl.
12. Nov.: Veränderlich, Temperatur nahe Null, windig, strichweise Schnee.
13. Nov.: Wolkig, teils heiter, früh und abends Frost.
14. Nov.: Wolkig, teils heiter, Temperatur nahe Null, strichweise Niederschläge.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl. 52

Das Bübchen schlief und ließ sie reden, was gab es wohl besseres für ihn, als schlafen und trinken und trinken und schlafen. Auch die kräftige Stimme des Schulzen Wörmann vernahm es nicht, es sah nicht seine zur vollen Frauenreife erblühte Mutter nahen und neben ihr die vornehme, schlanke Gestalt der „Exzellenzen Mama", wie Frau Leda Olgas Mutter zu benennen pflegte. Dieselbe war zum ersten Male zu ihren Kindern gekommen, nachdem sie Krankheit so lange fern gehalten hatte, und nun wollten die Frauen dem braven Schulzen den Buben zeigen, ihren ganzen Stolz.

Olga war schon einige Schritte vorausgeeilt und hörte Wörmann sagen: „Ihre Tochter artet sich gut auf dem Lande, gnädige Frau Exzellenz, sehr gut und das kann ich nicht von jeder sagen. Da können Sie stolz sein."

Lächelnd dankte Frau von Soden dem aufrichtigen Lob und jetzt standen sie neben dem Bettchen. Die junge Mutter blickte verklärt zu dem derben gutmütigen Bauern empor, ihr Sohn aber schlug plötzlich die Augen weit auf, und blickte ungemein verständig den würdigen Vertreter des Nährstandes an, der ihn seinerseits als Vater von sechs Buben mit Kennermiene betrachtete.

„Ist er nicht ein Prachtkerl, unser Bube?" fragte Olga stolz.

„Der hat's in sich, da kann was von werden, gnädige Frau. Wenn ich das sage, können Sie es glauben, indessen ich gewissermaßen selbst ein Vater von sechsen bin... Stillen Sie selbst?"

Mit verschämtem Lächeln nickte das errötende Gesichtchen der jungen Mutter, während die Exzellenz Mama entsetzt war über die vertrauliche Wendung dieses Gespräches.

Schaudernd hörte sie den Biedermann mit dem Brusttone der Ueberzeugung hinzu setzen: „Die eigne Brust, das ist das Beste," klatschend schlug seine breite Rechte auf die seinige, als ob aller Nährquell des Lebens dort verborgen wäre.

Ein fröhliches Lachen ertönte hinter ihnen, Karl Heinrich war unbemerkt dazu getreten. „Das hat Ihre Frau auch gesagt, als sie gewissermaßen die sechste groß zog."

„Ha, ha!" stimmte Wörmann strahlend ein, „der Herr Rittmeister versteht ümmer seinen lütten Spaß zu machen. Aber wie soll der kleine Kerl getauft werden?"

„Karl, lieber Herr Wörmann," beeilte sich Olga zu sagen.

„Recht so, gnädige Frau, den Heinrich bewahren Sie gut auf bis übers Jahr, dann findet sich der zweite auch dazu, denn so einer ist gewissermaßen nicht der Mühe wert des Anfangens."

Olga barg das erglühende Köpfchen in den spitzenbesetzten Kissen des Bettchens und sah das behagliche Schmunzeln Karl Heinrichs nicht, noch die abweisende Strenge im Gesicht der vornehmen Mutter, für sie lag hier die beglückende Gegenwart verborgen. Warum sollte sie sich mit Zukunftsträumen abgeben.

Karl Heinrich forderte Wörmann auf, ihm in das Haus zu folgen, er würde doch den kleinen Imbiß nicht verschmähen und dabei könnten sie dann das Geschäftliche erledigen.

„Sie haben mir etwas mitzuteilen, Wörmann?" begann der Hausherr, als sie in seinem Zimmer angekommen waren.

„Klug sind Sie, Herr Rittmeister, gefährlich klug, daß Sie gewissermaßen mir alles aus dem Gesichte lesen."

„Ja, mein lieber Wörmann, und ich setze noch hinzu, daß meine Damen nichts davon wissen sollen."

„Es ist so, Herr Rittmeister," bewundernd streiften die kleinen listigen Augen des roten Bauerngesichtes das lachende seines Gegenübers.

„Na, denn mal los, Wörmann, was haben Sie auf Ihrem Herzen?"

„Morgen kommt doch unser Junker zur Taufe her?"

„Natürlich, Wörmann, er ist doch Pate unseres Jungen."

„Weiß man noch immer nichts Gewisses.." Der Schulze schwieg verlegen.

„Nein, Wörmann, aber wir erwarten jetzt täglich Nachricht aus dem Kabinett. Des Junkers Sache steht gut."

„Das freut mir, Herr Rittmeister, das freut mir ungeheuer, indem daß ich doch noch einer armen Seele Ruhe bringen kann."

Ueberrascht blickte Karl Heinrich in das ernst gewordene Gesicht des Schulzen, der feierlichen Tones hinzusetzte: „Der arme Lätzner liegt auf dem letzten."

Stumm stießen die beiden mit vermehrter Energie die Rauchwolken in das Zimmer und gedachten des armen Mannes, dessen Herz tödlich getroffen worden war von dem schimpflichen Ende seines einzigen Sohnes. Er war dahin geschwunden ohne Klage, ohne Vorwurf gegen sein Geschick, teilnahmlos, mutlos, in selbstgewählter Einsamkeit. Nur in seinem Innern fraß die Wunde fort, die seinem Stolz und seiner Vaterliebe geschlagen war, das Lebensmark des kräftigen Körpers zerstörend.

„So geht es zu Ende?" murmelte endlich Karl Heinrich, „das wird dem Junker nahe gehen. Er hat es noch immer nicht verwunden, daß er dem alten Manne solch' ein grausames Leid zufügen mußte."

„Wem sagen Sie das, Herr Rittmeister! Glauben Sie, ich kennte unsern Junker nich? So was gibts nich wieder. Als Lätzner .. der Mann war ja gar nich bei sich vor Wut .. die alten Geschichten in die Welt setzte und unsern lieben Junker gewissermaßen den Stuhl unterm Leibe fortzog, da sagte ich zu Bunzel .. Sie kennen ihn ja, Herr Rittmeister, ein tüchtiger Kerl .. haben Sie keine Bange nich, Bunzel, das bringen wir wieder zu Weg, und sind wir zu dumm dazu, hat unser Junker doch genug studierte Freunde. Wir wollen aber zu ihm gehen und ihm das zu wissen tun. So gingen wir zu unserem Junker. Sie nehmen's nich übel, daß ich immer „unser Junker" sag, indem er mir gewissermaßen doch nichts angeht, aber wir sagen alle so."

„Ist mir ganz aus der Seele gesprochen, Wörmann, bleiben Sie nur dabei."

„Na, was ich sagen wollte. Lätzner verwünschte doch die arme Mathilde und stieß ihr aus dem Hause, das arme Wurm! Nu jammert er nach ihr und ich soll ihr suchen. Bunzel sagt, es sei grausam anzusehen, wie der alte Mann sich nach sein Kind bangt. Aber wo find ich ihr? Des Bunzels zweiter, der Johann sagt nu, ich sollt mir mal mit meinen Herrn Rittmeister besprechen, ob Sie was von ihr wissen täten. Es kommt mich so vor, als ob der Johann ihr liebte, was ja für die leichtsinnige Dirn ein wahres Gottesgeschenk wäre, indem daß sie dann gewissermaßen wieder zu Ehren käme und der Johann zu einem schönen Hof."

„Ist es dem Vater Ernst mit seinem Segen, Wörmann," erwiderte Karl Heinrich, „so könnte wohl Rat geschaffen werden."

„Sieh einer an, da hat der Peter in seiner Verliebnis den richtigen Weg gefunden."

„Es sollte mir lieb sein, Wörmann, wenn besagter Johann die arme, verführte Dirn wegen ihrer selbst liebte und nicht wegen des großen Bauernhofes." 157,20

mal mit dem Bootshaken! — Unmöglich, ganz unmöglich. Wir sind mit zu großer Fahrt aufgerannt."

„Herr Doktor, Herr Doktor, was machen wir jetzt?"

„Nichts, wir warten, bis der Mittagsdampfer vorbeikommt und signalisieren ihm, daß er uns abschleppt. Das dauert immerhin ein paar Stunden."

„So lange müssen wir hier warten?"

„Ja, darin müssen Sie sich nun einmal finden. Darf ich Ihnen zum Trost eine Zigarette anbieten?"

„Ich rauche nicht."

„Dann gestatten Sie mir vielleicht, daß ich mir eine Papyros anzünde." — „Bitte sehr."

Eine kurze Pause, während der Doktor sich eine Zigarette ansteckt.

„Fräulein?" — „Ja—a!" — „Sind Sie böse?"

„Weil wir festgeraten sind? Nein!"

„Ich glaubte es, da Sie nichts sagen. Jetzt sind wir ja nicht in Fahrt, und deshalb müssen wir einander unterhalten."

„Unterhalten Sie mich doch." — „Darf ich sagen, was ich will?" — „Keine Artigkeit, wenn ich bitten darf." — „Aber die Wahrheit?" — „Ja."

„Fräulein Gerda, Fräulein Gerda (wirft die Zigarette fort) helfen Sie mir, Fräulein Gerda, und sehen Sie nicht so traurig aus. — Geliebtes Fräulein Gerda . . . denn ich glaube, daß Sie mich auch ein ganz klein wenig liebhaben." — „Glauben Sie das wirklich?"

Der Doktor legte leise den Arm um Gerdas Taille. „Ich glaube es. Ich möchte es aber auch wissen."

Gerda wandte sich zu ihm um und blickte ihn glücklich an. Dann legte sie ihren Kopf an seine Brust. Er zog die Geliebte zu sich heran und bedeckte ihr Antlitz mit Küssen.

„Wie schön du bist, Gerda . . . du weißt nicht, wie sehr ich dich liebe, wie glücklich ich bin."

„Nur, weil ich gut aussehe?"

„Nein, du bist nicht nur ein hübsches, sondern auch ein gutes, braves, edles Mädchen." — „Schmeichler."

„Ich rede nur die Wahrheit. Laß uns jetzt aber versuchen, loszukommen."

„Jetzt bliebe ich noch gern hier."

„Es geht nicht. Bedenke meinen Ruf als Segler. Also vorwärts. — So, er rührt sich schon. Noch einen Stoß, und wir sind frei. — Ah, da schwimmen wir wieder. Wollen wir noch weiter segeln?"

„Ich glaube, daß wir für heute genug erlebt haben. Laß uns umkehren!"

„Wie du willst. Wollen wir jetzt schweigen?"

„Glaubst du, daß ich jetzt schweigen könnte?"

Jetzt folgte Frage auf Antwort, Antwort auf Frage. Hast du mich schon lange geliebt? — Hast du früher schon einen andern liebgehabt? und dergleichen mehr: Darauf einige Minuten Pause.

„Gerda!" — „Geliebter!" — „Ich habe uns mit Absicht auf Grund gesetzt." — „Bösewicht du." — „Und hätte uns leicht abbringen können." — „Weshalb hast du es nicht getan?" — „Weil ich in aller Ruhe um dich anhalten wollte. Während der Fahrt war es doch nicht möglich."

„Und du kanntest das Riff?" — „Ich habe erst gestern darauf festgesessen." — „Das Festsitzen scheint deine Spezialität zu sein." — „Weißt du auch, wie das kam?" — „Woher soll ich das wissen." — „Meine Gedanken waren bei dir mein Schatz."

„Du leidest also an demselben Fehler, den du den Frauen vorwirfst. Du kannst beim Segeln deine Gedanken nicht konzentrieren, weil sie bei irgend einer Angebeteten weilen. Und weil du nicht bei der Sache bist, läuft dein „Odin" auf Strand. Das ist eigentlich schlimm, recht schlimm. Da du aber an mich, deine einzige Herzensgeliebte, gedacht hast, sollst du belohnt werden!"

Und sie hielt ihm ihr reizendes kleines Mündchen hin.

„Jetzt aber nach Hause zu den Eltern."

Welt und Zeit.

Vom französischen Haarmarkt. Die Austreibung der Nonnen aus Frankreich hat eine merkwürdige Nebenwirkung gezeitigt: sie ist die Ursache zum Steigen der Haarpreise geworden. Wenn die Schwestern des Ordens Gelübde ablegten, fiel ihr Haarschmuck unter der Schere. Einer der Haarhändler berechnet den Ausfall, den man in Frankreich dadurch hat, auf 50 Kilo monatlich, das bedeutet ein Kapital von mehreren tausend Frank. Besonders vermißt man die zarten Nuancen, die die Pariserinnen verlangen. Für den Haarimport nach Frankreich steht China mit 20 000 Kilo an erster Stelle. Die chinesischen Haare sind ziemlich grob und ihre Farbe ebenso; aber mit Hilfe eines chemischen Verfahrens, das ein Geheimnis des Fabrikanten ist, macht man sie feiner und verändert ihre Tönungen. Aus Italien führt Frankreich jährlich 6000 Kilo Haare ein, die zum großen Teil schwarz und von mittelmäßiger Beschaffenheit sind; ihr Preis beträgt durchschnittlich 80 Fr. per Kilo. Dann werden noch Haare aus Böhmen, Deutschland, Rußland usw. eingeführt, aber die verschiedenartigsten Nuancen und die schönsten Haare der Welt findet man in Frankreich. Besonders die Bretagne ist mit schönem Haar wunderbar bedacht; hier findet man prächtige und sehr feine Haare, aber sie sind ein wenig kurz. Nach weißen Haaren sind blonde und aschblonde am teuersten. Haare von 20—60 Zentimeter kosten 30—170 Fr. das Kilo; von 30 bis zu 100 Zentim. 40—180 Fr. das Kilo, je nach der Beschaffenheit und Farbe des Haares. Weiße Haare, die am gesuchtesten sind, werden bis zu 1000 Fr. das Kilo bezahlt. Zurzeit werden in Frankreich 54 000 Kilo Haare eingeführt, 10 000 ausgeführt. Die Menge der aus Frankreich selbst kommenden Haare läßt sich auch nicht annähernd angeben, da die Schätzungen sich zu sehr widersprechen. Tatsache ist jedenfalls, daß die französischen Bäuerinnen, selbst die bretonischen, heutzutage es sich zweimal überlegen, ehe sie sich ihr Haar abschneiden lassen. Die Zeit, wo sie ihren Hauptschmuck gegen ein Fichu oder eine Mütze austauschten, ist längst vorbei; jetzt lassen sie sich ihr Haar gut bezahlen, wenngleich sie seinen vollen Wert auch heute noch nicht kennen. Dank dem größeren Wohlstande werden in Frankreich die Haarmärkte bald nur noch der Vergangenheit angehören.

Kochrezept.

(Nachdruck verboten.)

Kopenhagener Truthahn mit Gurken. Dies echt dänische Gericht ist ebenso pikant wie angenehm und gibt in der Zahl der allgemein bekannten Putergerichte ein interessantes Stück mehr. Der wie sonst vorbereitete, gesengte und gewaschene Puter wird vor dem Gebrauch 48 Stunden hingehängt, nachdem man ihn innen und außen mit pulverisiertem Ingwer und Salz eingerieben hat. Am Verbrauchstage wischt man ihn ab und aus, stellt ihn mit ½ Liter Wasser und ½ Pfund Rindsnierentalg aufs Feuer und läßt ihn zugedeckt unter stetem Beobachten langsam gar dämpfen. Die Sauce muß zu Jus verkochen, daher ist Vorsicht, damit sie und der Braten nirgends anhängt, nötig. — Ist der Puter gar, hebt man ihn heraus, entfettet die Sauce, schneidet zwei frische, geschälte Gurken in kleine Würfel hinein, gießt ¼ Liter Madeira an, fügt Champignons, Kapern und Schalotten zu und reicht diese sehr kräftige Sauce zu dem tranchierten Puter.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 265. **Dienstag, den 10. November 1908.**

Liselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Heinz sah ihn erschrocken an.

„Auch das noch! Hätten Sie mich nicht früher darauf aufmerksam machen können!? Da bauen wir eine neue Brennerei, die ein Heidengeld gekostet hat, und haben schließlich genug auszuflicken, damit uns das Alte nicht über dem Kopf zusammenfällt. Nette Geschichte!"

„Ich bemerkte es auch nicht früher," entschuldigte sich Zeisewitz und zeigte ein unglückliches Gesicht, daß man ihn tadelte. Das sah so komisch aus, daß Heinz leise lächeln mußte.

„Na ja, es wird so schlimm auch nicht sein. Ich hätte selbst schon alles einmal durchsehen sollen. Aber die paar neu n Balken und Dachsteine werden wir ja noch bezahlen können. Das bricht uns den Hals nicht."

Er lachte gezwungen und erhob sich. Er sei wohl etwas zu ängstlich, sagte er sich, im nächsten Jahre würde es schon besser werden.

Zeisewitz schien noch etwas auf dem Herzen zu haben, wenigstens saß er noch immer und spielte nervös mit seinem Berlocke.

„Nun?" fragte Heinz endlich.

„Ich wollte mir nur noch erlauben, Herr von Düringen, Sie daran zu erinnern, daß die Versicherung der Brennerei der dringenden Erledigung bedarf. Man weiß nicht, was geschehen kann."

„Ja, ja, Zeisewitz. Es ist gut, daß Sie mich darauf aufmerksam machen. In den nächsten Tagen will ich die Angelegenheit in Ordnung bringen. Heute vielleicht noch."

Er machte sich auf einem Briefblatt eine kurze Notiz, legte es in eins der Rechnungsbücher und verschloß dies mit den anderen im Schreibtisch.

„Uebrigens wird's ja nicht gleich brennen," scherzte er und reichte dem schon aufgestandenen Zeisewitz seine Zigarrentasche hin. „Aber setzen Sie eine von meinen Upmann in Brand, das ist ungefährlich."

Als der Inspektor gegangen war, begab sich Heinz zu Sydonie.

Sie lag, in ein entzückendes hellblaues Matinee gehüllt, in ihrem Boudoir auf der Chaiselongue. Vor ihr stand ein zierliches Tischchen aus Ebenholz, dessen geschnitzte Platte ein großer weißer Bogen verdeckte, der eine Reihe von Notizen aufwies.

„Nun, Liebste, du rechnest wohl auch, wie ich es eben tat," sagte Heinz und setzte sich neben seine Gattin auf die Chaise ongue und zog sie leise an sich, ihr Haar küssend.

In solchen Augenblicken wußte er nichts von einem wehen Sehnen, das ihn in stillen Stunden besuchte; dann vergaß er selbst, daß er ihre Seele nicht besaß.

„Rechnen?" Sydonie lachte hell auf. „Wie abscheulich prosaisch klingt dies Wort, Heinz. Sage es nicht wieder, es verdirbt mir meine Stimmung. Rechnen! Warum? wenn man es nicht nötig hat! Nein, ich notierte mir nur die Namen der Familien, die wir einladen wollen. Wir müssen nun auch endlich in unserem Hause ein Fest geben. Willst du lesen?"

Sie reichte ihm den Bogen hin und richtete sich empor.

Heinz blickte die lange Reihe der Namen hinunter und wieder hinauf, bemerkte, daß Trills und Winzer als erste paradierten, und fand auch schließlich ganz unten, gerade noch so in die Ecke hingeklemmt, den Namen Kerkow. Hinter ihm, auf der anderen Seite des Bogens, standen zwei große Fragezeichen.

„Wir ein Fest?" fragte er schließlich.

„Du bist köstlich naiv, liebster Heinz." Sydonie lachte hell und belustigt. „Wie du das fragst: „Wir ein Fest?!" Natürlich! Oder meinst du, wir würden noch mit einer Einladung von irgend einem Menschen bedacht werden, wenn wir die Pforten unseres Hauses ungastlich verschließen? Ach, ich brauche dir doch Selbstverständlichkeiten nicht zu begründen! Ich denke den kommenden Winter überhaupt zu einem recht abwechslungsreichen zu gestalten. Etwa in der Weise: Vielleicht in vierzehn Tagen eine große Gesellschaft, im Januar einen Ball, im Februar ein Kostümfest, weißt du, Heinz, ich sah neulich im Modejournal entzückende Kostüme aus der Zeit des ersten Kaiserreiches, die würden wir wählen, also im Februar dies Kostümfest, und im Sommer des nächsten Jahres ein oder zwei Gartenfeste."

Heinz schwindelte bei diesem Programm. Schließlich hielt er sich die Ohren zu und rief: Genug, genug — übergenug!"

„Heinz, mach' kein solch entsetzlich böses Gesicht, fort, fort mit all den tiefen, schlimmen Falten von der Stirn. Verdirb mir meine rosige Laune nicht, liebster, bester Heinz! Du mußt Notwendigkeiten einsehen."

Sie schlang ihren weichen Arm um seinen Nacken. Für Augenblicke stand die Leidenschaft seiner Liebe in ihrer alten Heftigkeit und Stärke neben ihm wie eine Circe. Sie wollte ihn ganz in ihr Netz verstricken. Aber ein ruhiges Erwägen und klares Bedenken schlug die Zauberin aus dem Felde. Er machte sich von der Umarmung Sydoniens sanft aber entschieden frei und sah die Erstaunte ernst an.

„Daß wir auch einmal in unserem Hause Gäste haben wollen, ist ganz selbstverständlich," sagte er, „und ich er-

Prospekte, ... Mäßige Preise. ... bei guter Behandlung. 1. Januar 1903. Frau G... Anna, ... Eine ... von 3 Zimmern ... 1. Dezember ... 5293 ... Eine ... Wo... von 2 Zimmern ... Höh... Zwangsversteigerung. Am 11. dss. ... 10 Uhr ... Wirt Roth ... Kinde: 1 Faß ... und 1 ... öffentlich ... vor verfteigert ... Schwere, ... Grot... Gerichtsvollz... Zwangsversteigerung. Am Donn... Mondr., ... Uhr, werde ... Versammlun... mann'schen ... gegen bar v... Schwere, ... 5477 ... Steig... Schwe... 5486 ... Vanha... Cig... Ueberse... vorzüglich... billigen ... zu Fa... „Klos... „Heut... „Dem... „Delt... C. W. G... & Co... Cigarren... in bes... Adolf... Cig... 1283 ... Tafe... hat preis... Schw... 5481

klärе mich mit deiner Absicht, im November eine Gesellschaft zu geben, ohne weiteres einverstanden. Aber was du darüber hinaus planteſt, halte ich zum mindeſten für überflüſſig."

„Aber, Heinz, es muß ſein." Sie ſprach das faſt gereizt.

„Es muß?" Heinz lächelte bitter. „Und wenn ſich dein „Muß" einem ſtärkeren „Muß" zu beugen gezwungen ſieht?"

„Welchem?"

„Dem Muß, uns einzuſchränken, Sydonie."

„O, Heinz, klingt das tragiſch! Sind wir denn arm, haben wir es denn nötig, Berechnungen anzuſtellen, ob es noch für den kommenden Tag reichen wird? Ich bitte dich, du übertreibſt."

„Kaum. Ich hatte zwei ſchlechte Ernten, ich habe die Brennerei gebaut, ich habe Tauſende für Anſchaffung teurer Maſchinen in die Wirtſchaft hineingeſteckt und noch keinen nennenswerten Betrag herausgenommen. Und für das Frühjahr ſtehen neue Ausgaben bevor. Ich übertreibe nicht, wenn ich vom Einſchränken ſpreche. Aber dieſe Forderung iſt nur von vorübergehender Bedeutung. In wenigen Jahren denke ich die augenblickliche ſchlechte Lage überwunden zu haben, vorausgeſetzt, daß mich die Laune des Schickſals vor neuen Schlägen bewahrt."

Er hatte in der ehrlichen Abſicht geſprochen, zu überzeugen. Ruhig und leidenſchaftslos waren die Worte über ſeine Lippen gegangen.

Aber Sydonie war keineswegs überzeugt.

Wann überzeugt die Vernunft je die Begierde? Und brächte ſie tauſend Gründe, die ihre Berechtigung an der Stirn tragen, ſo fände die leidenſchaftliche Schweſter zehntauſend Antworten zur Widerlegung . . .

Sydonie rang wie in einer grenzenloſen Verzweiflung die Hände.

„O, dieſe Miſere, Heinz, dieſe klägliche Miſere! Und das nennt ſich Leben? Wozu, wenn ich nicht leben darf! . . .

Sie ſagte die letzten Worte in Ekſtaſe, erhob ſich mit hochgeſtreckten Armen für Augenblicke von der Chaiſelongue und ſank dann zurück. Sie barg das Geſicht in beide Hände und ſchluchzte wie ein Kind, dem man ein Spielzeug zerbrach, das ihm unerſetzlich ſcheint . . .

Und plötzlich löſte ſich die ſchwere Fülle ihres dunklen Haares, das, in einem Knoten aufgeſteckt, ihr Haupt wie eine Krone aus Ebenholz ſchmückte . . . War es die Göttin des Zufalls, die die goldene Nadel lockerte? . . . War es eine flüchtige gewollte Bewegung der Hand Sydoniens, die die ſeidenglänzende Pracht der Flechten aus ihrer Haft befreite?

Und aus dieſem ſüßen Gewirr des gelöſten Haares ſchwebte von neuem die Leidenſchaft und ſtellte ſich neben Heinz.

Sydonie wollte ihr Haar ordnen. Sie griff mit beiden Händen zu und ließ einen unterdrückten Laut des Erſchreckens hören.

Heinz hinderte ſie daran. Er zog ihre Hände mit ſanfter Gewalt in ihren Schoß, barg ſein Geſicht in dem ſchwarzen, duftenden Gewirr und küßte es . . . Und dazwiſchen löſten ſich Koſeworte und Liebesbeteuerungen von ſeinen Lippen. Und Verſicherungen, daß er ihr gewähren wolle, um was ſie ihn bäte . . . und wäre es das Unſinnigſte!

Durch Sydoniens Seele zog eine wilde Freude, daß es ihr nochmals gelungen, ihn ſich gefügig zu machen. Mit einigen geſchickten Griffen ſteckte ſie ihr Haar auf und lächelte ihn an.

„Noch iſt an eine Miſere nicht zu denken, liebſte Sydonie," ſagte er, während ſeine Hand liebkoſend über dieſes Haar glitt. „Feiere deine Feſte. Die geſtlichen Veranſtaltungen werden bei Vermeidung unnützer Ausgaben keine Unſummen verſchlingen, an denen wir zugrunde gehen. Nur verſprich mir, die Entfaltung unnötigen Glanzes zu unterlaſſen, dann wollen wir die Angelegenheit als erledigt betrachten."

Sie verſprach es und fiel ihm dankend um den Hals. „Warum läßt du dich nur immer quälen, Heinz, ehe du deine Einwilligung zu einer Sache gibſt! Siehſt du, nun verſtehen wir uns ausgezeichnet."

Es ſchien ſo.

Im beſten Einvernehmen ſaßen ſie noch eine gute Weile plaudernd nebeneinander, Heinz in der ſtillen Hoffnung, daß ihm dieſe Stunde die Seele ſeines Weibes erſchließen würde . . .

Noch einmal warf er weit von ſich, was ihn zweifelnd gequält . . . Noch einmal wartete er auf das Kommen des Glückes — das bis jetzt nicht Lindenecks Schwelle übertreten hatte, ſondern draußen von ferne ſtand.

Würde es endlich kommen?

Das Glück in der Ehe?

* * *

Man kam zu dem Feſt faſt ohne Ausnahme. Eine ſolche machten vor allem die Driebuſcher. Herr von Kerkow hatte dankend abgelehnt, da Lieſelotte nicht wohl ſei. Damit hatte er keine Unwahrheit geſagt. Sie war wirklich leidend, ging bleich und hohlwangig durch das Haus und gab zu ernſter Sorge Anlaß. Für das kommende Frühjahr war ſchon ein längerer Aufenthalt im Süden vorgeſehen. —

Es wurde ein glänzendes Feſt. Man beglückwünſchte Heinz zu dem Juwel, das er in ſeiner Frau beſaß, und die männliche Hälfte der Gäſte überhäufte die bezaubernd ſchöne Wirtin mit einem Schwall von Komplimenten. Trill heftete ſich wie ihr Schatten an ſie. Er war glücklich, daß Winzer durch Krankheit am Erſcheinen verhindert war, und ſonnte ſich in der ganzen, verſchwenderiſch ausgeſtreuten Gunſt der ſchönen Frau.

Als ſie beide für kurze Minuten im Boudoir allein waren, verlor er die Gewalt über ſich. Er ſank vor Sydonie in die Knie und ſtammelte ihren Namen. Sie lächelte ihn an. Dann ſchlug ſie mit dem Fächer leicht auf ſeine Schulter und trat zurück.

„Stehen Sie auf, Sie Schwärmer!" ſagte ſie. „Sie vergeſſen, daß Sie im Hauſe meines Gatten ſind." Aber ſie lächelte wie eine Circe. Trill erhob ſich. Im Nebengemach hörte man Schritte. Sydoniens Züge nahmen raſch den Ausdruck naivſter Harmloſigkeit an.

„Sehen Sie, Herr von Trill, hier iſt die Photographie unſeres Gutshauſes in Prydobeczka," ſagte ſie ſo laut, daß es Heinz, der eben in den Raum trat, hören mußte, und wies auf ein Bild über der Chaiſelongue. Dann fügte ſie, zu ihrem Gatten gewandt, hinzu: „Herr von Trill war in jener Gegend Poſens und intereſſiert ſich ſehr für das Bild."

Heinz lächelte verbindlich. „So, ſo! Aber Sie werden verzeihen, Herr von Trill, wenn ich Ihnen meine Gattin entführe. Herr von Otterburg will ſich empfehlen."

„Die Geſchichte hätte ein böſes Ende nehmen können," dachte Trill bei der Nachhausefahrt. „Aber ſchließlich: Sydonie wäre ein kleines Duellchen ſchon wert . . ."

Ein trüber, naßgrauer Tag kroch am Morgen nach dem Feſte am öſtlichen Himmel herauf. Von den kahlen Bäumen tropfte es leiſe, und durch die dicke, neblige Luft zog mit trägem Flügelſchlag und krächzendem Laut eine Krähenſchar.

„Unglücksvögel!" fuhr es Heinz durch den Sinn, der gerade, von einem Frühritt heimkehrend, auf den Hof einlenkte. Da hörte er von den Ställen her die laute, erregte Stimme Zeiſewitz'. Beim Näherkommen erkannte er in dem vor dem Inſpektor Stehenden einen erſt vor einem Vierteljahr in Lindeneck angenommenen Knecht.

Zeiſewitz hatte Heinzens Kommen bemerkt und ging ihm entgegen.

„Nun, was gibt's hier ſchon am frühen Morgen, Zeiſewitz?"

Der Inſpektor war vor Erregung dunkelrot im Geſicht und mußte erſt einige Male mühſam nach Luft ſchnappen, ehe er zu antworten vermochte.

(Fortſetzung folgt.)

Denkſpruch.

Es iſt kein ſchön'rer Anblick in der Welt,
Als einen Fürſten ſehn, der klug regiert,
Das Reich zu ſehn, wo jeder ſtolz gehorcht,
Wo jeder ſich nur ſelbſt zu dienen glaubt,
Weil ihm das Rechte nur befohlen wird.

Goethe.

Eine Segeltour.

Von B. Malmſtröm.

(Nachdruck verboten.)

„Guten Morgen, Fräulein Gerda!"

„Guten Morgen, Herr Doktor!"

„Ein herrlicher Tag!"

„Ein entzückender Morgen!"

„Sie ſitzen hier ganz poetiſch am Waſſer und ſtudieren. — Was leſen Sie denn?"

„Einen Roman. Uebrigens recht langweilig. Und Sie wollen ſegeln, wie ich ſehe."

„Ja, ein Stündchen, Fräulein Gerda. — Sie würden wohl nicht Luſt haben, mich zu begleiten?"

„Ich weiß nicht — iſt es wirklich Ihr Ernſt? — Es wäre entzückend. Ich kenne nichts Schöneres als das Segeln."

„Wirklich? Hätte ich das geahnt, ſo hätte ich mir ſchon früher erlaubt —"

„Soll ich gleich kommen?"

„Der „Odin" iſt noch nicht ganz klar. Zehn Minuten mag es noch dauern. Das beſte wäre wohl, wenn Sie inzwiſchen nach Hauſe gingen, Ihre Eltern benachrichtigten und Mantel und Plaid holten. Draußen auf der See iſt es kühl."

„Nun gut. In einigen Minuten bin ich zurück."

Fünf Minuten ſpäter.

„Darf ich jetzt kommen?"

„Bitte ſehr. Hier meine Hand. So — nehmen Sie ſich vor dem Großſegel in acht. Es könnte Sie über Bord ſchlagen. — So, jetzt machen wir los. Nur keine Angſt. Draußen weht nur eine ganz kleine, ſchwache Damenbriſe."

„Meinetwegen kann es ein kräftiger Herrenſturm ſein," entgegnete ſie kühn.

„Fräulein Gerda ſcheinen wirklich eine kleine Heldin zu ſein."

„Bitte, keine Komplimente. Ich höre ſie nicht gern. Ach, wie herrlich ſchwimmt es ſich auf den hohen, blauen Wogen. Wie ſehr lieb ich dies „Bergauf" — „Talab" des erregten Meeres."

„Das iſt auch herrlich. Machen Sie ſich es nur bequem. Wollen Sie auf die Schote achten? Aber, aufpaſſen. Wir müſſen noch einige Schläge machen, bis wir draußen ſind. Jetzt klar zum Wenden. So, jetzt die Schote ordentlich feſtmachen. Bravo! Sie ſcheinen wirklich Talent zu haben."

„Ich habe immer den Wunſch gehabt, das Segeln zu erlernen; leider hat ſich aber niemand gefunden, der es mich gelehrt hätte."

„Das iſt auch nicht leicht. Um ein tüchtiger Segler zu werden, muß man ſchon als Kind anfangen und ſehr fleißig ſein. Ich glaube übrigens nicht, daß das weibliche Geſchlecht Talent zum Segeln hat. Den Damen wird es ſchwer, ihre Gedanken zu konzentrieren. Gerade im kritiſchen Augenblick denken ſie an ihre Kleider, ihre Anbeter oder den letzten Roman — und kladderadatſch liegen ſie im Waſſer." —

„Sie ſind unartig, Herr Doktor."

„Artigkeiten wollen das gnädige Fräulein ja nicht hören. Die Schote mehr anziehen. Schonen Sie Ihre Roſenfinger nur nicht. Ein paar Schwielen in den Händen ſchaden nichts. Nur feſt zugreifen."

„Das tu' ich auch. Sie ſind heute unausſtehlich."

„Das bin ich immer."

„Doch nicht. Ich traf geſtern die alte Lieſe. Sie hatte eine andere Bezeichnung für Sie."

„Dann hat die alte Lieſe wohl wieder einmal geſchwatzt. Sprechen wir von etwas anderm. Welches Thema wünſchen das gnädige Fräulein?"

„Geben Sie ſich gar keine Mühe, Herr Doktor. Ich kann die Unterhaltung jetzt ſehr wohl entbehren. Das Segeln macht mir ſo viel Freude, daß ich keine Konverſation, am wenigſten aber Schmeicheleien gebrauche."

„Wie Sie befehlen."

Fünf Minuten Pauſe.

„Herr Doktor?" — „Wir wollten uns ja nicht unterhalten."

„Ich möchte nur fragen, ob ich Sie beleidigt habe."

„Sie meinen, weil ich nicht ſpreche. Oh, ihr lieben Frauen, daß ihr nicht konſequent ſein könnt. Nein, ich fühle mich nicht gekränkt."

„Das freut mich."

Drei Minuten Stille.

„Herr Doktor." — „Nun?"

„Herr Doktor! Es iſt hier ſo entzückend, daß ich nicht ſchweigen kann. Ich muß Ihnen ſagen, wie wunderbar ſchön alles um uns herum iſt. Das Waſſer iſt ſo herrlich blau, der Himmel ſo hoch, die Luft ſo rein und klar und nirgends eine Ihrer geliebten Bazillen."

„Das wollen wir hoffen."

Fünf Minuten Pauſe.

Gerda hat ihre Hände über den Knien gefaltet, und ihre Blicke folgen mit Entzücken dem munteren Tanze der Wogen. Die leichte Briſe ſpielt mit ihren blonden Locken, und die zarten, roſigen Wangen färben ſich tiefer. Der Doktor blickt ſie an. Noch nie hat er ſchönere Farben geſehen.

Plötzlich wendet ſie ihm ihre Augen zu. Ah, wie lebhaft, und zugleich wie milde ſie ſind. Es iſt, als blicke man in das unendliche Blau des Himmels, oder als verliere man ſich in der ſchwindelnden Tiefe des Meeres. Es iſt, als ſtrahle aus dieſer jungen, reinen, unſchuldsvollen Seele ihm alles das entgegen, was er ſo lange geſucht, auch ſo lange bei ihr geahnt, in dem banalen Badeleben aber in ihr nicht gefunden hat.

Nun weiß er endlich, daß er ſie liebt, daß ſie ihm das geben kann, wonach er ſich ſo lange geſehnt hat — ein warmes, edles, verſtändnisvolles Herz.

Jetzt wollte er ihr ſagen, was er ihr ſchon längſt hätte ſagen ſollen — jetzt oder nie.

Einen Augenblick ſcheint es ihm, als erſticken ihm ſeine Gefühle die Stimme. Dann findet er aber ſeinen leichten, ſcherzenden Ton wieder.

„Nun Fräulein Gerda, welchen Weg nehmen wir? Wollen wir weiter hinaus?"

„Nein, nicht weiter hinaus. Da ſteht hohe See. Sehen Sie doch." — „Alſo doch ängſtlich."

„Nein, ich ängſtige mich durchaus nicht. Es iſt hier zwiſchen den Inſeln aber ſo poetiſch und idylliſch."

„Nun, meinetwegen. Sehn Sie, dort ſaß ich im vorigen Sommer feſt. Eine Untiefe, die auf der Seekarte nicht verzeichnet war."

„Wir werden uns heute doch nicht wieder feſtſegeln?"

„Ich werde mein beſtes tun, um dies zu verhindern. Aber, wiſſen Sie was, Fräulein Gerda, Sie ſehen heute wirklich reizend aus." — „Bitte, keine Komplimente."

„Nicht einmal die Wahrheit darf man ſagen. Nun, meinetwegen. Alſo, klar zum Wenden!"

„Ach, Herr Doktor, wie entzückend die Bucht hier doch iſt."

„Wir wollen ſoweit wie möglich hineinſegeln."

Ritſch, ritſch!

„Himmel und Hölle, wir ſitzen feſt. — Wer hätte auch gedacht, daß hier ſo wenig Waſſer iſt. Nehmen Sie einen Augenblick das Ruder. Ich möchte den Grund unterſuchen. Richtig, ein Sandriff. Das Abkommen wird nicht ganz leicht ſein. Verſuchen wir ein-

Properes, ordentliches 5475

Mädchen

bei guter Behandlung gesucht zum 1. Januar 1909 oder früher.

Frau Gustav Grote,
Unna, Wasserstraße 19.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern mit Stallung zum 1. Dezember zu vermieten.

5293 **Sennigsweg 34.**

Eine 5473

Wohnung

von 2 Zimmern sofort zu vermieten.

Hörderstraße 32.

Zwangsversteigerung

Am 11. dss. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich bei dem Wirt Rath folgende Gegenstände:

1 Faß Farbe, 1 Schwein und 1 Tisch

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 5479

Schwerte, 10. Nov. 1908.

Grothaus,
Gerichtsvollzieher in Schwerte.

Zwangs-Verkauf.

Am **Donnerstag, den 12. Novbr., cr.** vormittags 10 Uhr, werde ich zu **Höchsten,** Versammlung an der **Hüsemann**'schen Wirtschaft daselbst

5 Schweine

gegen bar versteigern.

Schwerte, 10. Novbr. 1908.

Morgenroth,
5477 Gerichtsvollzieher.

Stroh

stets vorrätig bei

3386 **Steinkühler**
Schwerterheide.

Verblasste Stoffe
kann jeder leicht u. billig



für Hausgebrauch.
= Millionenfach bewährt. =
Zu haben in Drogerien, Farbenhandlungen u. Apotheken.
Schutz-Marke
Man achte auf nebenstehend abgebildete Schleifenmarke.

Cigaretten

liefere von folgenden Fabriken an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen:

„Kios" Dresden,
„Yenidze" „
„Osmanie" „
„Delta" „
A. M. Eckstein u. Söhne Dresden,
A. Constantin Hannover.

Ferner:
Cigarren u. Kautabak in bekannter Güte.

Adolf Heinrich
Cigarren-Import
1283 **Hüstingstraße 28.**

Faselschweine

Hat preiswürdig abzugeben

Schwarzelühr,
3431 Holzen.

Krieger-Verein Schwerte.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Veteran
Karl Heimann

treten d. Vereinsmitglieder am Mittwoch, den 11. November d. Js., nachmittags 2½ Uhr im Vereinslokale Schulze-Selmig, im Reiche des Wassers, an. 5467

Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Schwerte,
10. November 1908.

Der Vorstand.

„Freischütz."

Sonntag, 15 November, nachmittags 3½ Uhr

Grosses
Militär-Konzert

der Kapelle des Husaren-Regts Kaiser Nicolaus II von Russland (1. Westf.) Nr. 8 aus Paderborn

Königl. Stabstrompeter Herr Schüler. 5474

Eintritt 50 ₰, 10 Karten 3 ℳ

Alle Zeitungsverleger,

die unsern ersten Artikel über die

Anzeigensteuer

nicht erhalten haben und Interesse für unsere weitern Informationen und Artikel haben, werden ersucht, ihre Adressen umgehend mitzuteilen. 5478

Verein Deutscher Zeitungsverleger.
Hannover Königstasse 52.

Ein fast neuer, mittelgroßer

Füllofen

billig zu verkaufen. 5481

Brück-, Ecke Hellpothstr.

? Immer und immer wieder braucht man bei **Schuppen, Haarausfall, Kahlköpfigkeit** das natürlichste, billigste überall eingeführte **Haarwasser**

Wendelsteiner **Häusner's Brennessel-Spiritus**

à Fl. 75 Pfg., 1.50 u. 3.— M. allein ächt m. Wendelsteiner Kirchel Alpina-Seife à M. 0.50, Alpina-Milch à 1.50. Brennessel-Haaröl M. 0.50, Pomade 1.— Alpenblumensommersprossen-Crême M. 2.—. **Pulcherol** gibt lebend. Farbe u. reinen, gesund. Teint. **Hautpflege-** und **Schönheitscreme** à Mk. 1.—. 3567

In Apotheken, Drogerien und Parfüm.; Drog. W. Heppe Nachf., E. Klein, Carl Trog, L. Weinberg.

Santa-Paula Blutwein

hilft am besten bei **Blutarmut, Bleichsucht, allg. Schwäche, Verdauungsbeschwerden, Magenleiden etc.**

Flasche 1.00 Mk.

zu haben in der
Stadttor-Drogerie
von 5480

Wilkes,

Brück-, Ecke Hellpothstr.

Stern-Drogerie,
Bahnhofstrasse.

Geschäfts-Eröffnung!

Dem geehrten Publikum von Schwerte und Umgegend die ergebene Mitteilung, dass ich mit dem heutigen Tage am hiesigen Platze ein

Glas- und Gebäude-Reinigungs-Institut

eröffnet habe. Es werden sowohl **Spiegelscheiben, Fenster** und **Fassaden,** als auch in **Oelfarbe gestrichene** oder **gemalte Innenräume,** wie **Küchen, Flure, Treppenhäuser pp. gereinigt.**

Unter Zusicherung **sauberer** und **prompter Bedienung** lade ich hiermit ergebenst zum Abonnement ein.

Schwerte, im November 1908.

Renko Plöger,
5471 **Maler- und Anstreichermeister,**
Bergische Strasse 21.

Anmeldungen werden auch entgegengenommen in der Zigarren-Handlung **Fr. Hagemann, Hörderstr.**

Gleichzeitig bringe mein Maler- u. Anstreicher-Geschäft in empfehlende Erinnerung.

Vorzüglich im Geschmack sind: 5466



in Würfeln zu **10** Pfg. für **2** Teller Suppe. Durch viele Sorten wie **Tapioka-Julienne, Grünkern, Erbs, Reis, Riebele, Sago,** usw. reiche Abwechslung. **Nur mit Wasser** in kürzester Zeit herzustellen. In stets frischer Ware bestens empfohlen von

Wilhelm Engels, Drogerie in Westhofen.

Schweizerbutter

feinster Ersatz für Landbutter
per Pfund 1 Mark

stets frisch zu haben in den Geschäften von

5482 **Wilkes,**

Brück-, Ecke Hellpothstrasse u. Bahnhofstrasse.

Mentzel und v. Lengerke's
landwirtschaftlicher
Hülfs- u. Schreib-Kalender
pro 1909
ist soeben eingetroffen

Carl Braus,
= Große Marktstraße 3—5. =

Anthracitkohlen
liefert
5438 **E. Homel,**
Schwerte, Wilhelmsplatz.

Habe eine stolz hochtragende

Kuh

zum Verkauf stehen. 5460

L. Seippel, Hagenerstraße.

Ein gut erhaltenes 5469

Fahrrad

(Marke Kaiser) für 45 Mark zu verkaufen.

Bismarckstraße 17.

Malz-Extract-Bier

(Kraftbier) reich an Extractgehalt 6¾ %, arm an Alkohol 1 %,
sowie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt

Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle„.

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, skrophulöses Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

fett- u. säurefrei. Dose Mk. 1.— u. 2.— Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma E. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Da ich meines Unfalles wegen, gezwungen bin, mit dem Rest meiner **Weideliere** schnell zu räumen, verkaufe von heute ab das

Rindfleisch

per Pfund zu nur 55 Pfg

Bemerke noch daß nur schmackhaftes Fleisch von jungen Tieren zum Verkauf kommt. **Auch sind einzelne Eingeweideteile zu haben.**

L. Seippel,
Hagenerstraße.

Empfehle mich den geehrten Hausfrauen für prompte, gute Lieferung von besten **Winter-, Koch- und Tafeläpfel, Goldparmänen, Kasseler, Baumanns-Rainetten, Stettiner Nägeli-Aepfel** und andere nur gute Sorten zu dem billigen Preise à **Ztr. 6—7 Mk., Winter-Tafelbirnen** à **Ztr. 8 Mk.**

Frau Müller, Obst-Versand,
Worms a. Rh.

Fracht ist unbedeutend, täglich laufen 5082 Dankschreiben ein.

Fahnen,
4026 **Reinecke, Hannover.**



Westf. Porzellan- und Glas-Niederlage

Inh.: N. Hoffmann.

Dortmund, Westenhellweg 1—3.

Grösste und billigste Auswahl in sämtlichen

Porzellan-, Glas- u. Kristallwaren

nur prima tadellose Ware.

Eigene Fabrik.

Porzellan- und Glasmalerei nebst Brennerei. — Dampfschleiferei, Zinngiesserei u. Gravieranstalt. 5476

Niederlage der **Kgl. Porzellan-Manufaktur Berlin.**

Lager von Waren der Königlichen Fabriken von **— Nymphenburg-Kopenhagen-Meissen. —**

Echt Delfter Waren.

Grosses Lager von Cristall der Fabriken **Baccarat, Val St. Lambert, St. Louis** und **Amerika.**

Sämtliche Monogramme, Wappen, Namen, Widmungen werden nach eigenen schönen Entwürfen schnellstens angefertigt.

Versand unter Garantie. Umtausch gestattet.

Telegramm-Adresse: **„Glashütte-Hoffmann".**

Fernsprecher 138.

Zur Beachtung: Zu Weihnachten empfehle ganz besonders prachtvolle Neuheiten

---

Kleinfleisch

(Ohren, Pfoten, Schnauzen)

soeben wieder eingetroffen

— solange Vorrat —

5483 per Pfund **35** Pfg.

L. Weinberg.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben 1013 Stück Großvieh, 2293 Schweine, 295 Kälber, 197 Schafe.

Dortmund, den 2. November 1908.

Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	70—72
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	66—69
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	59—65
d) gering genährte jeden Alters	52—57
Bullen:	
a) vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren	—
b) vollfleischige jüngere Bullen	61—66
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	56—60
d) gering genährte	48—55
Rinder und Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwertes	68—70
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	64—67
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	56—62
d) mäßig genährte Kühe und Rinder	48—55
Kälber: (für 100 Pfund Lebendgewicht.)	
a) feinste Mast- (Voll-Mast) und beste Saugkälber	54—56
b) mittlere Mast- und gute Saugkälber	48—53
c) geringe Saugkälber und ältere gering genährte (Fresser)	42—47
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	70—75
b) ältere Masthammel	60—69
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	50—59
Schweine:	
a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	69
b) fleischige	65—68
c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	57—64

Tendenz: langsam.

Beachtenswertes

Sonder-Angebot

Auf nachstehende Artikel mache ich, der ausserordentlichen Wohlfeilheit wegen, ganz besonders aufmerksam:

Biber-Bettücher
in guten Qualitäten Grösse 150×200 cm . . . . . Stück **2.10, 1.95, 1.72,** **1.28** M.

Biber-Bettdecken
in voller Grösse u. schönen Mustern . . . . . Stück **3.75, 3.25, 3.00, 2.50,** **2.25** M.

Hemden-Biber
in schweren Qualitäten Preis per Meter **65, 60, 55, 50** **39** ₰

Rock-Biber
in vorzüglicher Ware und schöner Ausmusterung per Meter **85, 75, 70, 60, 55,** **38** ₰

Es handelt sich bei meinem Angebot um **gute, brauchbare** Qualitäten. Waren, welche nur den Schein der Billigkeit erwecken, finden in meinem Geschäft keine Aufnahme. 5472

Kaufhaus Otto Marx

— Hamburger Engros-Lager —

Schwerte, Ostenstr. 20

Schwerte, Hotel Ostermann

— **Donnerstag, den 12. November d. Js., abends 8 Uhr:** —
Einmaliges Gastspiel des „Berliner Residenz-Ensembles"
25 Personen (Direktion: Jul. v. Bastineller) **25 Personen**
Ganz neu! Berühmteste Novität der Jetztzeit. Ganz neu!
In Berlin über 500 mal aufgeführt, in Dresden, Hamburg, Wien, Essen, Dortmund unzähligemal gegeben!! 5440

„Husarenfieber".

Lustspiel in 4 Akten von **Gustav Kadelburg u. Richard Skowronech.**

Preise der Plätze:
Im Vorverkauf in der Zigarren-Handlung des Herrn **Kleingarn.** Nummerierter Sperrsitz: Mk. 1.50, I Platz: Mk. 1.—, II. Platz: 60 Pfg. An der Abendkasse: Nummerierter Sperrsitz: Mk. 1.75, I. Platz: Mk. 1.25, II. Platz: 80 Pfg.

Rauchen nicht gestattet.

Einlaß: 7 Uhr. **Anfang: 8 Uhr.** **Ende 10¼ Uhr.**

Ausnahme-Offerte! Bei vorheriger Einsendung des Betrages senden wir nachstehende Artikel franko, fertig zum Gebrauch unter Garantie



Also kein Risiko, evtl. Geld zurück.



No. **53.** Rasiermesser, ½ hohl geschliffen, à M. **1.50**
No. **56.** Rasiermesser, ½ hohl geschliffen, à M. **2.50**
No. **52.** Rasiermesser, extrahohlgeschliff., à M. **3.00**
No. **600.** Haarschneidemaschine, 3,7 u. 10 mm schneidend, in solider Ausführung . . . à M. **4.25**
No. **600½.** Dieselbe in gewöhnl. leichterer Ausführ., à M. **3.50**

Pracht-Katalog erhält jeder gratis und franko, ohne Kaufzwang, derselbe enthält große Auswahl in Rasiermessern, Rasierbestecken, Haarmaschinen, Taschen-, Tafelmessern und Gabeln, Damen-, Haar- und Schneiderscheren, Reben- od. Gartenscheren, Sensen, Gärtnermessern, Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- u. Wiegemessern, Uhren, Uhr- u. Halsketten, Broschen, Ringen, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcken, Fernrohren, Feldstechern, Schuß- u. Stichwaffen, Musikinstrumenten, Schmuck- und Haushaltungsartikeln, Kinderspielwaren und Christbaumschmuck etc. etc.

Gebrüder Bell, Gräfrath b. Solingen, Stahlwarenfabrik gegründet 1876.

Makulatur-Papier (zum Einwickeln etc.) gibt billigst ab **Buchdruckerei Carl Braus.**

Landbutter
Ersatz.
Feinste Süssrahm Margarine
per Pfund **90** Pfennig,
10 Pfd. Mk. **8.50**
Carl Trog.
5221

Ordnung

für die Erhebung einer Gemeindesteuer bei dem Erwerbe der Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein und Spiritus in der Gemeinde **Wichlinghofen**

Auf Grund der §§ 13, 18, 69, 70 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 4. April 1908 wird für die Gemeinde **Wichlinghofen** folgende Steuerordnung erlassen.

§ 1.

Der Erwerb der Erlaubnis zum ständigen Betriebe einer Gastwirtschaft oder Schankwirtschaft, oder des Kleinhandels mit Branntwein und Spiritus in der Gemeinde Wichlinghofen unterliegt einer Steuer.

Für die Steuer haftet der Erwerber der Erlaubnis.

§ 2.

Die Steuer beträgt, wenn der Gewerbebetrieb

a) wegen geringen Ertrages und Kapitals von der Gewerbesteuer frei ist, 100 Mark.
b) in die 4. Gewerbsteuerklasse gehört 200 Mark
c) „ „ 3. „ „ „ 400 „
d) „ „ 2. „ „ „ 600 „
e) „ „ 1. „ „ „ 1000 „

Wird eine Wirtschaft oder Kleinhandel neu begründet, so erhöht sich die Steuer auf das Doppelte der in Absatz 1 vorgesehenen Beträge.

§ 3.

Die Steuer wird nicht erhoben, wenn es sich bei der Uebertragung einer Wirtschaft (eines Kleinhandels) um einen Personenwechsel zwischen Eltern und Kindern oder Ehegatten handelt.

§ 4.

Der Erwerb der Erlaubnis zum Betriebe einer Gast- oder Schankwirtschaft (eines Kleinhandels) bleibt steuerfrei, wenn in der Wirtschaft nur alkoholfreie Getränke verabfolgt werden sollen.

Steuerfreiheit kann gewährt werden, wenn die Wirtschaft für einen wohltätigen oder gemeinnützigen Zweck betrieben werden soll.

§ 5.

Bei Erteilung der Erlaubnis zum Ausschank von geistigen Getränken an den Inhaber einer nach § 4 bisher steuerfrei gebliebenen Wirtschaft sind die vollen Sätze, welche bei der Erteilung der Erlaubnis zu einem neuen Gewerbebetriebe erhoben werden, zu entrichten.

Bei jeder anderen, der Erteilung einer Erlaubnis unterliegenden Erweiterung des Wirtschafts- (Kleinhandels) Betriebes, welche den Uebergang eines bisher gewerbesteuerfreien Betriebes in eine Gewerbesteuerklasse oder eines bereits gewerbesteuerpflichtigen Betriebes in eine höhere Gewerbesteuerklasse zur Folge hat, ist ohne Rücksicht darauf, ob der Inhaber der Erlaubnis für deren Erlangung vorher eine Steuer entrichtet hat, von ihm der nach § 2 zu berechnende Unterschied der Steuersätze für die in Betracht kommenden Steuerklassen als Abgabe zu entrichten, unbeschadet der für die ältere Erlaubnis etwa noch zu entrichtenden Steuer.

§ 6.

Die Veranlagung der Steuer erfolgt durch den Steuerausschuß.

Auf Verlangen des Steuerausschusses sind die Steuerpflichtigen verbunden, über bestimmte, für die Veranlagung erhebliche Tatsachen innerhalb einer ihnen zu bestimmenden Frist schriftlich oder zu Protokoll Auskunft zu erteilen.

Ueber das Ergebnis der Veranlagung wird dem Steuerpflichtigen ein schriftlicher Bescheid zugestellt.

§ 7.

Die Steuer ist innerhalb vier Wochen nach Zustellung des Veranlagungsbescheides an die Gemeindekasse zu entrichten. Nach vergeblicher Aufforderung erfolgt die Einziehung der Steuer im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 8.

Der Einspruch gegen die Veranlagung ist binnen einer Frist von 4 Wochen beginnend mit dem ersten Tage nach Zustellung des Veranlagungsbescheides bei dem Gemeindevorsteher schriftlich anzubringen. Ueber den Einspruch beschließt der Gemeindevorsteher. Gegen dessen Beschluß steht dem Steuerpflichtigen binnen einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Zustellung beginnenden Frist von 2 Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren an den Kreisausschuß offen.

§ 9.

Wer eine ihm gemäß § 6 obliegende Auskunft nicht rechtzeitig, oder nicht in der vorgeschriebenen Form erstattet, wird, insofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe von einer bis dreißig Mark bestraft.

§ 10.

Diese Steuerordnung tritt mit dem Tage in Kraft, an welchem die Zustimmung zu der vom Kreisausschuß ausgesprochenen Genehmigung erteilt wird.

Wellinghofen,
Wichlinghofen, den 13. Mai 1908.

Der Amtmann:
gez. **Hartung.**
Der Gemeindevorsteher:
gez. **Huntermann.**

Genehmigt gemäß § 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 vorläufig auf die Zeitdauer bis 31. März 1912 und unter dem Vorbehalt der vorherigen Zurückziehung der zeitlichen Beschränkung.

Hörde, den 16. Mai 1908.

Namens des Kreisausschusses:
Der Vorsitzende.
gez. **Luckhaus,**
J.-Nr. 4478 e. Landrat.

Zu der oben ausgesprochenen Genehmigung erteile ich meine Zustimmung.

Arnsberg, den 25. Mai 1908.
(L. S.)
Der Regierungs-Präsident.
J. V.
A. IV. a 2652 gez. **Sasse.**

Wellinghofen,
Niederhofen, den 8. November 1908.

Eine gleichlautende Ordnung hat auch die Gemeinde Niederhofen erlassen. Diese Steuerordnung hat die Genehmigung des Kreisausschusses und die Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten erhalten.

Der Amtmann: gez. **Hartung**
Der Gemeindevorsteher: gez. **Stratmann.**

Veröffentlicht.
Wellinghofen, den 8. November. 1908.
Der Amtmann:
5459 **Hartung.**

Hinweis.

Der heutigen Auflage ist ein Prospekt der Buchhandlung **Carl Braus,** Gr. Marktstraße, betr. Reclams **Universum** beigelegt, den wir geneigter Beachtung empfehlen. 5470

Die Geschäftsstelle.

Bekanntmachung.

Die am 1. Dez. d. J. stattfindende außerordentl. Viehzählung hat sich auf Pferde, Rinder, Schafe und Schweine zu erstrecken. Außerdem ist durch sie die Zahl Gehöfte mit und ohne Vieh, sowie die der viehhaltenden Haushaltungen festzustellen. Das zu beobachtende Verfahren bei dem Zählgeschäfte schließt sich an das bei den Volkszählungen und bei der letzten Viehzählung am 2. Dezember 1907 angewendete an. Danach wird die Zählung gemeindeweise und innerhalb der Gemeinde nach Zählbezirken stattfinden. Für letztere werden Zähler ernannt, welche den Vorständen der Haushaltungen oder deren Vertretern die Zählkarten zuzustellen und solche von denselben nach erfolgter Ausfüllung abzuholen, erforderlichenfalls auch die Karten selbst auszufüllen und demnächst die Ergebnisse in die Kontrolliste einzutragen haben.

Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt.

Da die Viehzählung, welche keineswegs steuerlichen Zwecken dient, für die Staats- und Gemeindeverwaltung von großer Wichtigkeit ist und auch als Grundlage für wissenschaftliche und gemeinnützige Zwecke dienen soll, so darf für sie das allgemeine Interesse in Anspruch genommen und die Erwartung ausgesprochen werden, daß die einzelnen Beteiligten, die zur Mitwirkung berufen werden, sich mit voller Teilnahme der ihnen zufallenden Aufgabe widmen.

Arnsberg, den 12. Oktober 1908. 5442

Der Regierungs-Präsident.
A II c 2075. In Vertretung: gez. Nahm.

Von den

Pfänderversteigerungen

in diesem Jahre sind mehr als

1000

Herren-Ueberzieher

und

Mäntel

übrig geblieben resp. mangels Abgang von uns angekauft.

Diese Sachen,
meistens noch sehr gut erhalten, teils noch neu, werden jetzt täglich in unserem Verkaufslokal Balkenstrasse 38 zu den billigsten Preisen abgegeben.

A. Eick & Comp.

Pfandleih-Anstalt,
Dortmund,
Nikolaistrasse 5, Balkenstrasse 38, beim Bezirks-Kommando. 4971